

Handreichung Berufsfachschule Grundbildung Plus BFS-G-Plus

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209 - 0

Fax: 03378 209 - 149

www.lisum.berlin-brandenburg.de

Autorinnen

Annette Merker, BUSS-Beraterin BFS-G-Plus, StSchA Brandenburg an der Havel

Marlene Satow, BUSS-Beraterin BFS-G-Plus, StSchA Neuruppin

Juliane Weber, BUSS-Beraterin BFS-G-Plus, StSchA Frankfurt (Oder)

Bildnachweis

Titelbild: Pixabay, CC0 Creative Commons

ISBN 978-3-944541-49-5

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Ludwigsfelde 2018

Soweit nicht abweichend gekennzeichnet zur Nachnutzung freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY ND 4.0, verbindlicher Lizenztext zu finden unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	5
2	Ziele des Bildungsgangs BFS-G-Plus	5
3	Ausgangsbedingungen und Herausforderungen des Bildungsgangs BFS-G-Plus	6
3.1	Schülerinnen und Schüler	6
3.1.1	Herkunftsländer und Kulturen	7
3.1.2	Bildungssozialisierungen in den Heimatländern	7
3.1.3	Lernungewohnte Schülerinnen und Schüler	8
3.1.4	Analphabetismus.....	8
3.1.5	Psychologische Disposition als Lernhindernis.....	9
3.1.6	Unterbringung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler	9
3.2	Lehrkräfteeinsatz	9
3.3	Herausforderungen für Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sowie Fachlehrerinnen und Fachlehrer	10
3.4	Bedingungen an den OSZ / in der Region	10
4	Schul- und unterrichtsorganisatorische Hinweise	11
4.1	Klassenbildung	11
4.1.1	Zusammenstellung der Klasse nach Sprachniveau	11
4.1.2	Zusammenstellung der Klasse nach kulturellem Hintergrund.....	12
4.1.3	Zusammenstellung der Klasse mit gemischtem Sprachniveau	12
4.2	Ausgestaltung der Studentafel	12
4.3	Erzieherische Ausgestaltung	13
4.4	Klassenlehrerinnen und Klassenleiter	14
4.5	Zusätzliche Unterstützung	14
4.5.1	Alphabetisierung und zusätzliche Förderung.....	15
4.5.2	Übergang Schule - Beruf	15
4.5.3	Werkstatttage und Praktika	15
4.5.4	Schulprojekte und Exkursionen.....	16
5	Unterrichtsgestaltung im Bildungsgang BFS-G-Plus	17
5.1	Das Fach Deutsch	17
5.1.1	Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder Deutsch als Fremdsprache (DaF)?.....	18
5.1.2	Vermittlung von Sprachkompetenzen im DaF-/DaZ-Unterricht	18
5.1.3	Deutsches Sprachdiplom I und Deutsches Sprachdiplom I PRO	19
5.2	Mathematik	22
5.3	Berufliche Orientierung	23
5.4	Wirtschaft und Sozialkunde	24
5.5	Sport	24
6	Kultursensibler Unterricht	25
7	Anhang	27
7.1	Unterstützende Netzwerke	27
7.2	Literatur	29
7.3	Links	30
7.4	Beispiele zum Netzwerk Übergang Schule – Beruf in der BFS-G-Plus	33

1 Vorwort

Ende 2015 wurden die Oberstufenzentren (OSZ) des Landes Brandenburg erstmals mit der Frage nach der Aufnahme und Integration berufsschulpflichtiger Geflüchteter konfrontiert. Über 28.000 Menschen wurden in jenem Jahr in Brandenburg aufgenommen. Eine hohe Anzahl von Jugendlichen mit sehr unterschiedlichen kulturellen und persönlichen Hintergründen brauchte dringend eine schulische Perspektive. Viele von ihnen waren im berufsschulpflichtigen Alter zwischen 16 und 18 Jahren. Schnell wurden zunächst Vorbereitungsgruppen laut Eingliederungsverordnung (EingIV vom 25. Februar 2014) an den OSZ eingerichtet und Konzepte erstellt, um diesen jungen Menschen grundlegende Deutschkenntnisse zu vermitteln. Doch das ist bei den hohen Anforderungen des deutschen Ausbildungssystems für eine erfolgreiche Integration in die Ausbildung und Arbeitswelt nicht ausreichend.

Um die Chancen der Jugendlichen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt zu vergrößern, trat zum 01.02.2016 die Verordnung über die Bildungsgänge der Berufsfachschule zum Erwerb beruflicher Grundbildung und von gleichgestellten Abschlüssen der Sekundarstufe I (Berufsgrundbildungsverordnung – GrBiBFSV) in Kraft.¹ Der zweijährige Bildungsgang Berufsfachschule Grundbildung Plus (BFS-G-Plus) soll einen intensiven Erwerb der deutschen Sprache und eine berufliche Orientierung ermöglichen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit des Erwerbs eines der Berufsbildungsreife gleichgestellten Abschlusses.

Die Oberstufenzentren stellten sich den Herausforderungen des neuen Bildungsgangs. Viele neue Lehrerinnen und Lehrer verstärkten die Kollegien. In Fortbildungen zum Thema Deutsch als Zweitsprache und interkulturelle Kompetenz erhielten die Lehrkräfte erstes Handwerkszeug für den erfolgreichen Unterricht in den BFS-G-Plus-Klassen. Gemeinsame Ideen wurden weiterentwickelt und fanden Eingang in Konzepte, die an den einzelnen Oberstufenzentren in der Praxis umgesetzt wurden. Nach den ersten zwei Jahren Erfahrung werden in der folgenden Handreichung Erfahrungen und Informationen nun erstmals gebündelt dargestellt.

2 Ziele des Bildungsgangs BFS-G-Plus

Ziel des Bildungsgangs BFS-G-Plus ist es, „durch eine Erweiterung der Allgemeinbildung und durch Vermittlung beruflicher Grundkenntnisse und -fertigkeiten sowie Kenntnisse über Formen der Berufsausbildung und Berufsbilder die Voraussetzungen für die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung zu verbessern“ (§ 1 Absatz 3 GrBiBFSV). Zentrales Ziel des Schulbesuchs ist demnach die berufliche Orientierung der Jugendlichen, weshalb sie den größten Stundenumfang einnimmt (laut Stundentafel 8,5 Wochenstunden im ersten und 9,5 Wochenstunden im zweiten Ausbildungsjahr).² Weiterhin ist bei der Zielstellung des Unterrichts zu beachten, dass „[die] Entwicklung und Erweiterung der Sprachkompetenz in der deutschen Sprache integraler Bestandteil des Bildungsganges [ist]“. Die Sprachbildung der Schülerinnen und Schüler kann demnach nicht nur Aufgabe des Deutschunterrichtes sein, vielmehr muss die Sprache in allen Fächern integrativ unterrichtet werden. Ausgehend von der Alltagssprache sollen die Jugendlichen über den Unterricht sukzessive auch an die Bildungs- und Fachsprache herangeführt werden. Ein sprachsensibler Fachunterricht, der neben Fachinhalten die Erweiterung alltags-, bildungs- und fachsprachlicher Kompetenz in den Fokus nimmt, trägt dazu bei, die Chancen auf eine Ausbildung zu verbessern. Er bereitet die Jugendlichen auch auf die Anforderungen von Theorie und Praxis in der Ausbildung vor. Für die unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen im Bildungsgang BFS-G-Plus bedeutet dieses Vorgehen ein besonderes Maß an Abstimmung und Absprache. Den Sprachlernenden wird es leichter fallen, ihre Sprachkompetenz zu erweitern, wenn

¹ Die aktuelle und veränderte Bildungsgangverordnung GrBiBFSV ist am 01.08.2018 in Kraft getreten.

² In den Kapiteln 4.3. und 5.3 wird gesondert auf die Umsetzung dieses Ziels und die Gestaltungsmöglichkeiten für das Fach Berufsorientierung eingegangen.

Sie Bezüge zwischen den verschiedenen Fächern und z. B. den daraus resultierenden Sprechanlässen herstellen können.

Neben den inhaltlichen Zielen ist auch der zu erreichende Bildungsabschluss bei der Ausgestaltung des Unterrichts zu berücksichtigen. So führt der erfolgreiche Besuch des zweiten Schuljahres im Bildungsgang zum Erwerb eines der einfachen Berufsbildungsreife gleichgestellten Abschlusses. Um den Schülerinnen und Schülern die Chance auf einen der Abschlüsse zu ermöglichen, sollten entsprechende Bildungsstandards bei der Ausgestaltung des Unterrichts, der Erstellung von Leistungsnachweisen und deren Bewertung berücksichtigt werden. Eine erste Orientierung bieten die Rahmenlehrpläne für die Jahrgangsstufen 1 bis 10. Für die Fächer Deutsch und Mathematik sind diese ohnehin verbindlich (vgl. § 3 GrBiBFSV). Das Zielniveau orientiert sich an der Kompetenzstufe F (vgl. Rahmenlehrplan Teil C, Deutsch, S. 15).

3 Ausgangsbedingungen und Herausforderungen des Bildungsgangs BFS-G-Plus

Der angesichts der steigenden Zahl berufsschulpflichtiger Geflüchteter im Februar 2016 neu geschaffene Bildungsgang BFS-G-Plus steckt noch in den Kinderschuhen und stößt auf vielfältige Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Diese liegen maßgeblich in den besonderen Ausgangsbedingungen, die die Schülerinnen und Schüler, zumeist jugendliche Geflüchtete, aber auch die Lehrkräfte mitbringen. Sie betreffen darüber hinaus die Abläufe und Strukturen der Oberstufenzentren, die so ausgestaltet und angepasst werden müssen, dass den geflüchteten jungen Menschen ein erfolgreicher Übergang in eine berufliche Ausbildung ermöglicht wird.

3.1 Schülerinnen und Schüler

Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler in den BFS-G-Plus-Klassen ist sehr heterogen. Dies betrifft nicht nur ihre geografische, kulturelle und religiöse Herkunft, sondern auch ihre Bildungssozialisation etc. Die Bandbreite ist sehr groß: Neben einigen wenigen ausländischen Schülerinnen und Schülern, die im Rahmen des gesetzlich geregelten Zuzugs mit ihren Familien nach Deutschland kommen (Vietnam, Russische Föderation, Polen etc.), gibt es vor allem Schülerinnen und Schüler mit Kriegs- und Fluchterfahrungen, die zum Teil traumatisiert und orientierungslos sind. Allen ist gemeinsam, dass sie während ihres Schulbesuches der BFS-G-Plus Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren sind und die typischen Entwicklungsphasen der Pubertät durchleben. Der Anteil der weiblichen Jugendlichen Schülerinnen ist in den meisten Klassen sehr gering. Es gibt auch Klassen mit ausschließlich männlichen Jugendlichen.

Die folgende Übersicht verdeutlicht die Facetten der Heterogenität in einer Lerngruppe von DaZ-Schülerinnen und Schüler, wobei die Abbildung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

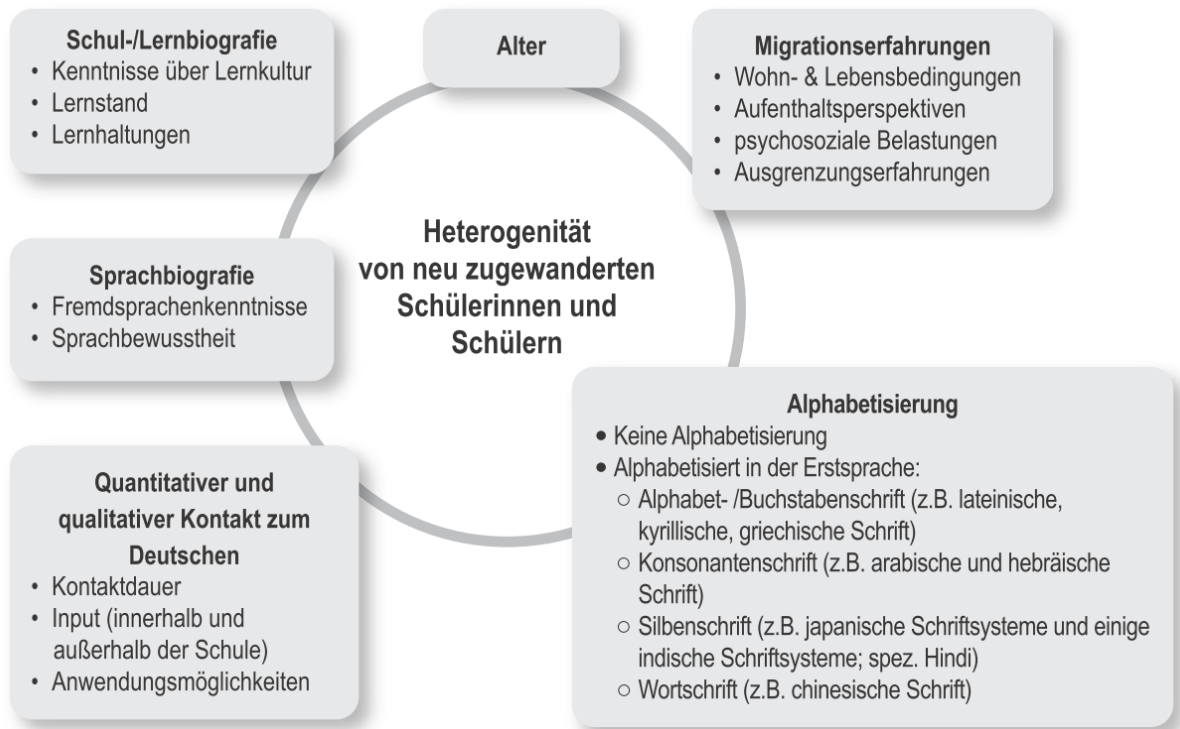


Abbildung 1: Quelle: © MBJS, Hrsg. Curriculare Grundlagen Deutsch als Zweitsprache, 2017, S. 7 (Universität Potsdam, nach Gill, cc by sa 4.0)

3.1.1 Herkunftsländer und Kulturen

Die Schülerinnen und Schüler kommen aus verschiedenen Ländern: Die meisten kommen aus Syrien, dem Irak, dem Jemen, Afghanistan, dem Iran, Eritrea, Somalia aber auch aus anderen afrikanischen Ländern wie dem Tschad, der Elfenküste, Guinea, Kenia oder Gambia. Einige Schüler kommen aus Tschetschenien, Albanien, dem Kosovo, Polen oder Vietnam. Dies spiegelt sich im Klassenraum wider: Muslime sitzen neben Christen, Kurden neben Arabern, verschleierte junge Mädchen neben Mädchen ohne Kopftüchern, die persische Kultur trifft auf die arabische Kultur. Die kulturelle Heterogenität kann zu klasseninternen Konflikten führen, die es zu lösen gilt. Dabei kommt den Fachlehrerinnen und Fachlehrern bzw. den Klassenleiterinnen und Klassenleitern die Aufgabe zu, deeskalierend und schlichtend einzugreifen.

3.1.2 Bildungssozialisierungen in den Heimatländern

Die Schülerinnen und Schüler bringen sehr unterschiedliche Bildungsgrade und Abschlüsse aus ihren Heimatländern mit. Die Bandbreite der Bildungshintergründe reicht vom Geflüchteten, der nie eine Schule besucht hat, über den, der einige Klassenstufen absolviert hat, bis zu dem, der einen Bildungsabschluss im Heimatland erworben hat. Manche Geflüchtete sind selbst in ihrer Muttersprache nicht alphabetisiert oder sind niemals mit Mathematik in Berührung gekommen, weil sie nur eine Koranschule besucht haben. Sehr wenige Geflüchtete haben einen Schulabschluss im Heimatland erworben, der sie formal zu einem Hochschulstudium (via Studienkolleg oder sogar direkt) berechtigt.³

³ Viele Geflüchtete haben zudem keine Nachweise oder Zeugnisse ihres Schulabschlusses, was die Anerkennung enorm erschwert.

Einige Jugendliche haben bereits gearbeitet und verfügen über praktische Fertigkeiten (z. B. schweißen, nähen, Haare schneiden). Nicht selten wurden die Bildungsbiografien durch Krieg, Terror, längere Aufenthalte in Flüchtlingslagern und Wartezeiten in den Erstaufnahmelagern in Deutschland unterbrochen. Hinzu kommen Schülerinnen und Schüler, die ihre Bildungsbiografie bereits an einer allgemeinbildenden Schule in Deutschland fortgesetzt haben, aber aufgrund ihrer nicht ausreichenden Sprachkenntnisse nicht beenden konnten. Es treten also Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Eingangsniveaus in den Bildungsgang BFS-G-Plus ein, die alle auf einen der Sekundarstufe I gleichgestellten Abschluss vorbereitet werden sollen.

3.1.3 Lernungewohnte Schülerinnen und Schüler

Den Schülerinnen und Schülern, die in ihren Heimatländern gar keine oder rudimentäre institutionelle Bildung erworben haben, fällt es schwer, den gestellten Anforderungen des zweijährigen Bildungsgangs BFS-G-Plus zu genügen. Ihnen fehlen meist geeignete Lernstrategien. Wir sprechen hier von lernungewohnten Schülerinnen und Schüler. Das heißt nicht, dass sie nicht intelligent oder nicht sprachbegabt sind. Das sagt auch nichts über ihre Lernmotivation aus. Sie fühlen sich in einer Klasse mit lerngewohnten Schülerinnen und Schüler leicht abgehängt. Um Ihnen die Motivation und das Interesse am Lernen nicht zu nehmen, ist es wichtig, dies so früh wie möglich zu erkennen und parallel oder auch vorgeschaltet geeignete Unterstützungsmodule anzubieten.

Kriterien, an denen man lernungewohnte Schülerinnen und Schüler erkennen kann:

- Sie haben nicht oder nur unregelmäßig die Schule besucht.
- Sie sind in der Muttersprache nicht oder nur teilweise alphabetisiert.
- Sie haben noch keine Fremdsprache gelernt.
- Sie verfügen nicht über mehrsprachiges Wissen.
- Sie kennen keine Lerntechniken.
- Sie haben evtl. Probleme, sich über einen längeren Zeitraum hinweg zu konzentrieren.
- Sie haben Probleme, Aufgabenstellungen zu verstehen.
- Sie haben Probleme, zwischen Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit zu unterscheiden.
- Sie haben evtl. Probleme, einen Stift zu halten und zu schreiben.
- Sie sind evtl. unsicher im Umgang mit Hilfsmitteln (Taschenrechner, Geodreieck, Zirkel).

Hier empfiehlt sich ein binnendifferenzierter Unterricht, in dem die lernungewohnten Schülerinnen und Schüler Aufgaben mit langsamer Progression bekommen. Erfahrungsgemäß gestaltet sich dies jedoch auf Dauer nicht ohne Komplikationen, da die lerngewohnten Schülerinnen und Schüler sich oft schnell langweilen.

Die Beschulung von lernungewohnten Jugendlichen ist im Rahmen einer Vorbereitungsgruppe gemäß § 5 EinglSchuV eine gute Möglichkeit, um grundlegende Lernstrategien zu vermitteln. Ist die Einrichtung einer solchen Gruppe nicht möglich, muss die Vermittlung dieser Strategien im ersten Schuljahr erfolgen.⁴

3.1.4 Analphabetismus

Anders als lernungewohnte Jugendliche sollten Schülerinnen und Schüler mit Analphabetismus in einer gesonderten Klasse lernen, da ein normaler Sprachunterricht mit dem Start in der Grundstufe auf Niveau A1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GER)⁵ die Beherrschung des Alphabets voraussetzt. Wenn Analphabetismus bei einem Schüler oder einer Schülerin festgestellt wird, sollte er oder sie zunächst einen Alphabetisierungskurs absolvieren und erst nach dessen erfolgrei-

⁴ <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/einglSchuV>

⁵ Siehe hierzu: <http://www.europaesicher-referenzrahmen.de/sprachniveau.php>

chem Abschluss in den Bildungsgang BFS-G-Plus einsteigen (siehe §2 EinglSchuruV vom 4.August 2017). Für die Alphabetisierung eignet sich auch eine Vorbereitungsgruppe gemäß § 5 EinglSchuruV.

3.1.5 Psychologische Disposition als Lernhindernis

Schülerinnen und Schüler aus Kriegsgebieten und mit Fluchterfahrungen haben nicht selten Schlafstörungen, Konzentrationsdefizite und Ängste. Viele lernen damit umzugehen und schaffen es, dass ihr Schulalltag nicht davon dominiert wird. Wenn allerdings hinter den Symptomen ständige Kopfschmerzen, starke Konzentrationsstörungen, permanenter Schlafmangel, Wutausbrüche und Aggressionen die Diagnose Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) steckt, bedarf es einer gezielten Traumatherapie durch hierfür ausgebildeten Traumatherapeutinnen und -therapeuten. Traumatisierte Schülerinnen und Schüler fallen nicht selten auch durch wiederholte Disziplinverstöße, einen extremen Bewegungsdrang (Herumlaufen im Klassenraum während des Unterrichts) und massive Störungen des Unterrichtsverlaufes auf. An dieser Stelle wäre es wichtig, den Kontakt zur Vormünderin/zum Vormund, zu den Betreuenden oder den Eltern zu suchen, die einen Termin bei einer Psychologin/einem Psychologen oder einer Traumatherapeutin/einem Traumatherapeuten vereinbaren sollten.

3.1.6 Unterbringung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler

In der Regel gibt es drei Arten der Unterbringung für geflüchtete Jugendliche. Unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) sind in der Regel in sozialpädagogisch betreuten Wohngruppen untergebracht. Die Vormundschaft liegt zumeist beim Jugendamt. Mit Erreichen der Volljährigkeit (18. Geburtstag) stehen die Jugendlichen vor der Entscheidung, auf Antrag weiterhin (bis maximal zum 21. Lebensjahr) in der Jugendhilfe zu verbleiben, in eine Gemeinschaftsunterkunft zu ziehen oder eine eigene Wohnung zu suchen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass das Verlassen der betreuten Einrichtung häufig mit mehr Fehlzeiten und Verspätungen korrespondiert. Dies könnte man auf die mangelnde Struktur in der Gemeinschaftsunterkunft und die fehlenden erzieherischen Einflüsse durch die Sozialpädagogen zurückführen. Zudem ist es für die Schule viel schwieriger, die betreffenden Geflüchteten zu erreichen.

Jugendliche Geflüchtete, die mit Ihren Eltern oder Verwandten in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, haben oftmals keinen Raum zum Lernen, finden keine Ruhe und leiden häufig unter Schlafstörungen, da es in den Massenunterkünften keine Rückzugsräume gibt. Dies wirkt sich auf die schulischen Leistungen aus.

Jugendliche Geflüchtete, die mit ihrer Familie in einer eigenen Wohnung wohnen, befinden sich in einem sicheren und geschützten Raum. Ihr Leben in der Familie bedeutet „ein Stück Heimat“ und unterscheidet sich nicht so sehr von denen deutscher Schülerinnen und Schüler. Allerdings sprechen die Eltern selten gut Deutsch, sodass die Jugendlichen oft als Übersetzer fungieren müssen. Durch die Begleitung der Eltern und Verwandten bei Behördengängen kommt es häufig zu einem Fernbleiben vom Unterricht. Bei Schulproblemen mit diesen Jugendlichen, ist es oftmals nicht möglich, ohne Dolmetscher die Eltern zu erreichen und mit ihnen eine Lösung zu finden.

Erfahrungsgemäß funktioniert die Kommunikation mit den sozialpädagogischen Betreuenden unbegleiteter minderjähriger Ausländer am besten. Hier kommt es aber auf die Struktur, Professionalität und das Engagement der Einrichtung und der dort tätigen Bertreuerinnen und Betreuer an.

3.2 Lehrkräfteeinsatz

Der Einsatz der Lehrkräfte im BFS-G-Plus ist eine besondere Herausforderung, die den Schulleitungen eine hohe Sensibilität abverlangt. Die Fachlehrerinnen und -lehrer für Deutsch, Mathematik, Sport, Wirtschaft und Soziales (WiSo) und Berufliche Orientierung (BO), die den Unterricht mit deutschen Schülerinnen und Schüler gewohnt sind, müssen sich auf eine völlig neue Situation einstellen. Der sprachensible Unterricht erfordert eine präzise und regelmäßige Abstimmung zwischen allen involvierten Kolleginnen und Kollegen und stellt somit zusätzliche Anforderungen an alle dar. Hierzu be-

nötigten die Lehrkräfte gezielte Fortbildungs- und Unterstützungsangebote. Viele Lehrkräfte machen die Erfahrung, dass man in ganz kleinen Schritten vorgehen muss. Zudem verfügen nicht alle Beruflichen Schulen über ausgebildete Lehrkräfte für DaF/DaZ oder Fremdsprachenlehrkräfte, die die Fremdsprachendidaktik beherrschen und der grammatischen Progression des Lehrbuchs folgend, die deutsche Sprache Schritt für Schritt vermitteln können.

Hinzu kommen die speziellen Aufgaben der Klassenlehrerinnen und -lehrer, die in diesem Bildungsgang eine zentrale Rolle einnehmen (siehe Kapitel 4.4 Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer). Die Klassenlehrerinnen und -lehrer tragen neben ihren üblichen Klassenleitertätigkeiten zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern, Vormünderinnen/Vormunden und Betreuenden sowie der Jugendhilfe bei. Sie helfen bei der Lösungsfindung bei schulischen Problemen und wirken der Anhäufung unentschuldigter Fehlzeiten, der Schulverweigerung und der fehlenden Lernmotivation rechtzeitig mit gezielten Maßnahmen und Unterstützungsangeboten entgegen. Sie unterstützen ihre Abteilungsleitungen bei der Organisation und Durchführung der Werkstatttage und Praktika im Rahmen des Bildungsganges.

Ein wesentlicher Faktor für die Unterstützung im Berufswahlprozess ist die Zusammenarbeit der Klassenlehrerinnen und -lehrer mit Berufsberaterinnen und -beratern von Jugendberufsagenturen, Agenturen für Arbeit oder Jobcentern sowie den lokalen Koordinierungsstellen (ESF-Richtlinie „Türöffner: Zukunft Beruf“). Ziel ist die Verbesserung der Anschlussmöglichkeiten nach dem Schulabschluss und das Ausloten geeigneter, passgenauer Unterstützungsmaßnahmen im Bereich des Übergangs von der Schule in den Beruf (EQ, ASA, AbH etc.) (siehe 7.4).

3.3 Herausforderungen für Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sowie Fachlehrerinnen und Fachlehrer

Der Alltag der geflüchteten Jugendlichen in Deutschland ist – anders als der deutscher Jugendlicher – geprägt von bangen Gedanken an die Familie im Herkunftsland, die Verarbeitung von Fluchterfahrungen, von sprachlicher Überforderung bei Behördengängen, von Ängsten bezüglich ihres unsicheren Aufenthaltsstatus und vielen anderen alltäglichen Problemen. Diese mischen sich mit der Angst, den hohen schulischen und gesellschaftlichen Anforderungen nicht genügen zu können, und der Erkenntnis, dass Deutsch eine schwierige Sprache ist.

Die Klassenlehrerinnen und -lehrer sind in vielen Fällen wichtige Bezugspersonen für die Schülerinnen und Schüler. Im Bildungsgang gibt es einen nicht unerheblichen Anteil an unbegleiteten Minderjährigen. Vielen Jugendlichen fehlen im außerschulischen Kontext Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Sie nehmen Lehrkräfte als Respektpersonen wahr und kommen oft auch mit privaten Problemen zu ihnen.

Eine der wichtigsten Aufgaben von Schule ist es daher, den Jugendlichen Orientierung, Halt und Zuversicht zu geben. Die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. der Jugendhilfe spielt dabei eine wichtige Rolle, um z. B. Frust, Demotivation oder Schulverweigerung entgegenzuwirken.

Die Fachlehrerinnen und -lehrer und insbesondere die Klassenlehrerinnen und -lehrer haben die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern einen geschützten Raum des friedlichen und fairen Miteinanders und des ungestörten Lernens zu bieten. Im Unterricht sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, sich sprachlich und fachlich zu entfalten und ihre Persönlichkeit auszubilden. Die Schülerinnen und Schüler lernen zudem Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Teamfähigkeit und respektvollem Umgang wertzuschätzen und ihre Interessen und Fähigkeiten zu erkennen und wahrzunehmen. Das hilft ihnen auch bei der Berufswahl.

3.4 Bedingungen an den OSZ / in der Region

Die Bedingungen an den OSZ in den einzelnen Regionen Brandenburgs variieren sehr stark. In den größeren Städten wie Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus wohnen die Geflüchteten in der Nähe

der Schule, sodass keine langen Fahrzeiten anfallen. In den ländlichen Regionen kommt es vor, dass sie einen Schulweg von bis zu zwei Stunden pro Strecke in Kauf nehmen müssen.

Einige OSZ können auf die Unterstützung durch die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter und/oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den lokalen Koordinierungsstellen („Türöffner: Zukunft Beruf“) zurückgreifen. Diese Strukturen sind jedoch nicht an allen Schulen vorhanden.

4 Schul- und unterrichtsorganisatorische Hinweise

In den vergangenen zwei Schuljahren haben die Oberstufenzentren ganz unterschiedliche Erfahrungen im Bereich Organisation des Schulalltags der BFS-G-Plus-Klassen gemacht. Im Folgenden wird auf die wichtigsten Punkte zur erfolgreichen Integration dieser Klassen in den Schulalltag eingegangen.

4.1 Klassenbildung

Grundsätzlich erfolgt die Klassenbildung nach einem Rundschreiben des MBS vom Juli 2016 mit einer Klassenfrequenz von 12 bis maximal 23 Schülerinnen und Schülern. Hierbei liegt die Richtgröße bei 15. Die Schwierigkeit besteht nun in der richtigen Zusammenstellung der Klassen. Bisher haben sich verschiedene Modelle an den OSZ bewährt. Die Klassenbildung wird besonders in Zukunft eine große Herausforderung sein, da die Anmeldungen für den Bildungsgang aktuell sehr zurückgegangen sind. Ein weiteres Problem stellt die unterjährige Anmeldung von Schülerinnen und Schülern dar, da eine Integration in bestehende Klassen in vielen Fällen nicht zum Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler führt. Über die Einrichtung einer Vorbereitungsgruppe laut Eingliederungsverordnung entscheidet jedes OSZ individuell nach Rücksprache mit dem Schulamt. Sollte die Einrichtung einer Vorbereitungsgruppe an einem OSZ nicht möglich sein, ist es eine weitere Option, die Schülerin/den Schüler zunächst in eine bestehende Klasse aufzunehmen. Sollte diese oder dieser dann die Anforderungen für den Übergang in das 2. Schuljahr nicht erfüllen, kann sie bzw. er das Schuljahr auf Antrag wiederholen.

4.1.1 Zusammenstellung der Klasse nach Sprachniveau

Diese Variante wird von vielen Oberstufenzentren mit hohen Schülerzahlen im BFS-G-Plus realisiert. Die Heterogenität innerhalb der Klassen kann durch eine Einschätzung des Eingangssprachniveaus verringert werden. Jedoch kann sich diese Aufteilung in anderen Fächern, z. B. Mathematik als schwierig erweisen. Hier wären wieder andere Kriterien, wie Schulvorbildung oder Schulsystem im Herkunftsland, entscheidender. Bei geringen Anmeldezahlen an einzelnen Oberstufenzentren ist diese Klassenbildung nicht möglich, da zumindest zwei Lerngruppen vorhanden sein müssen.

Im Idealfall stellt man die Klassen nach einem Einstufungstest Deutsch zu Beginn des Bildungsgangs zusammen. Erfahrungsgemäß hat man hier eine Klasse mit A1.1. – Anfängerklasse und eine andere Klasse mit A1.2. oder seltener A2.1. Die Differenz zwischen beiden ist also nur eine halbe Stufe, zu meist 7 Lektionen in einem Lehrbuch, die allerdings, wenn man die grammatischen Themen betrachtet, die in A1.1. bereits behandelt wurden, ein Quantensprung im Sprachenlernen sein können. Anders gesagt: Schülerinnen und Schüler, die das erste Lehrbuch „übersprungen haben“ und zu Beginn gleich in A1.2. einsteigen, müssen bereits Verben konjugieren können, Artikel, Possessivpronomen und Nomen (Nominativ und Akkusativ) beherrschen, einfache Sätze in der Gegenwart (Präsens) und in der Vergangenheit (Perfekt) bilden können und in einfachen Sätzen über Themen Vorstellung der eigenen Person, Familie, Einkaufen, Uhrzeit, Tagesablauf, Schule und Freizeit sprechen und schreiben können. Daher ist es ratsam, sich für den Einstufungstest und die Klassenbildung am Anfang mehr Zeit zu lassen, um nicht fehlplatzierte Schülerinnen und Schüler in einem zweiten Schritt der „richtigen“ Klasse zuweisen zu müssen. Durch die z.T. sehr unterschiedlichen Fortschritte beim Spracherwerb einzelner Schülerinnen und Schüler kann die Einteilung nach einigen Monaten trotzdem einer Überarbeitung bedürfen, da die Heterogenität innerhalb der Klassen stark zunimmt.

4.1.2 Zusammenstellung der Klasse nach kulturellem Hintergrund

Der Hintergrund für diese klassenweise Zuweisung von Schülerinnen und Schüler ist die Vermeidung von kulturell bedingten Konflikten. In vielen Fällen führten die unterschiedlichen Herkunftsländer der Geflüchteten und deren unterschiedliche Traditionen, Sprachen und Gebräuche zu Streitigkeiten untereinander. Allerdings können kulturell bedingte Konflikte durch gezieltes interkulturelles Training⁶ vermieden werden. Dauerhaft ist die Aufteilung auch nicht durchführbar, da im Laufe der vergangenen zwei Jahre die Anzahl der Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus immer mehr anstieg. Ein Ziel des Bildungsgangs ist der Übergang in eine duale Ausbildung. Spätestens in diesen Klassen kommt es dann zur kulturellen Durchmischung. Daher ist es sinnvoll mögliche Konflikte schon im Rahmen des BFS-G-Plus zu entschärfen und die interkulturelle Kompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Hierbei ist eine feste Verankerung der Themen Konfliktlösung und Umgang mit Diskriminierung im Unterricht eine Voraussetzung für die spätere Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

4.1.3 Zusammenstellung der Klasse mit gemischtem Sprachniveau

Zu dieser Konstellation kann es aus verschiedenen Gründen kommen. Kann z. B. ein OSZ aufgrund der geringen Anmeldezahlen nur eine Klasse bilden, kommt es automatisch zu einem sehr heterogenen Sprach- und Leistungsniveau durch die sehr unterschiedlichen Vorkenntnisse und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. In diesem Fall sind die Binnendifferenzierung oder die Individualisierung des Unterrichts eine besonders große Herausforderung für die Lehrkräfte. Bei ausreichenden Anmeldezahlen ist auch die Aufnahme in leistungsgemischte Klassen möglich, die den Sprachunterricht im Kurssystem erhalten, damit dieser ihrem Leistungsstand entspricht. In den übrigen Fächern kann so auf die sprachlichen Ressourcen der leistungstärkeren Schülerinnen und Schüler zur Erklärung schwieriger Sachverhalte zurückgegriffen werden. Ein Kurssystem verlangt jedoch ein hohes Maß an vorausschauender Stundenplanung und entsprechend vielen Deutschlehrkräften, da der Deutschunterricht für alle Klassen parallel erfolgen muss.

4.2 Ausgestaltung der Studententafel

Die Studententafel ist geregelt in der Bildungsgangverordnung. Diese enthält die Fächer Deutsch, Mathematik, WiSo, Sport, BO sowie Wahlpflichtunterricht. Die klassischen Unterrichtsfächer stellen i.d.R. kein Problem für die inhaltliche Ausgestaltung dar, da sie sich aus den Vorgaben entsprechender Rahmenlehrpläne ergeben. So gelten für die Fächer Deutsch und Mathematik die jeweiligen Rahmenlehrpläne für die Jahrgangsstufen 1 bis 10.⁷ In den Fächern Sport⁸ und WiSo⁹ bieten die Unterrichtsvorgaben für die Berufliche Bildung eine inhaltliche Orientierung bzw. Themenauswahl. Es ist jedoch wichtig und gleichzeitig herausfordernd, den Unterricht in allen Fächern sprachsensibel, sprachförderlich und sprachbildend zu gestalten und dabei zu berücksichtigen, dass die Schülerinnen und Schüler die entsprechende Niveaustufe erreichen, die ein der Berufsbildungsreife gleichgestellter Abschluss erfordert.

Der Wahlpflichtbereich kann verschiedene Aufgaben und Funktionen erfüllen. Die Erfahrungen, die bereits in diesem Bildungsgang gesammelt wurden, verdeutlichen, dass die Anzahl der Deutsch- und Mathematikstunden laut Studententafel in vielen Lerngruppen nicht ausreicht. Hier können die Wahlpflichtstunden dem Deutsch- oder Mathematikunterricht zugeordnet werden.

⁶ Siehe auch: <http://intercultural-learning.eu/de/methodenbox/>

⁷ <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterricht/rahmenlehrplaene/jahrgangsstufen-1-10/>

⁸ https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/berufliche_bildung/bb/SportBerufBildg-UV_BS_1997_Brandenburg.pdf

⁹ https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/berufliche_bildung/bb/WiSo-UV_BS_2009_Brandenburg.pdf

Bei fortgeschrittenen bzw. leistungsstarken Klassen ist es, je nach Verfügbarkeit von Lehrkräften, möglich, die Stundentafel im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts um weitere Fächer zu ergänzen. Besonders hervorzuheben sind die naturwissenschaftlichen Fächer und der Englischunterricht. Beides ist während einer späteren dualen Ausbildung in vielen Ausbildungsberufen essenzieller Bestandteil. Ein Fehlen der Grundlagen kann hier zu einem Scheitern in der Berufsausbildung führen.

Das Fach „Berufliche Orientierung“ muss durch die OSZ je nach Standortvoraussetzungen ausgestaltet werden. Zu Beginn des Schulbesuchs ist es allerdings sinnvoll, zunächst allgemein auf das Schul- und Ausbildungssystem, die Berufsvielfalt sowie die Bewerbungsprozesse in Deutschland einzugehen. Anschließend können alle Möglichkeiten der jeweiligen Standorte genutzt werden, um berufliche Grundkenntnisse der Schülerinnen und Schüler zu erweitern. Bisher werden an den OSZ folgende Berufsbereiche einbezogen:

- Wirtschaft/Verwaltung/Handel
- Gastronomie
- Metall
- Holz
- Landwirtschaft
- Gartenbau
- Gastronomie
- Elektronik
- Ernährung und Hauswirtschaft
- Farb- und Raumgestaltung
- Informatik
- Sozialpädagogik
- Pflege und Gesundheit
- Foto/Medien
- Körperpflege
- KFZ

Empfehlenswert sind die Nutzung vorhandener Ressourcen und der Einsatz von Fachlehrerinnen und Fachlehrern, da sie einen realistischen Einblick in die unterschiedlichen Berufsfelder geben können. Auch die Gestaltung eines Kurssystems ist sinnvoll, um den Schülerinnen und Schülern ein breites Spektrum an Erfahrungen zu ermöglichen. Dafür sollte der Unterricht im Fach Berufliche Orientierung für alle Klassen an einem Schultag erfolgen. So kann dieser Tag zusätzlich für Betriebsbesichtigungen und Fachexkursionen genutzt werden. Zudem ist ein Wechsel zwischen verschiedenen Berufsfeldern an einem OSZ organisatorisch leichter möglich.

Praktika können in diesem Rahmen vorbereitet, betreut und durchgeführt werden. Sie ermöglichen besonders gegen Ende des Bildungsganges die Entscheidung für einen bestimmten Ausbildungsberuf. In diesem Zusammenhang ist das Konzept des OSZ Johanna Just in Potsdam zu erwähnen.¹⁰ Dieses Konzept bietet eine Anregung für die praktische Umsetzung des Unterrichts im Fach Berufliche Orientierung mit integrierten Praktika.

4.3 Erzieherische Ausgestaltung

Der unterschiedliche Hintergrund der Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus erfordert im besonderen Maße gemeinsame Werte und Normen. Diese müssen mit Hilfe von klaren Regeln und Konse-

¹⁰ siehe Anhang

quenzen geübt und durchgesetzt werden. In vielen Herkunftsländern gibt es ein sehr viel strengeres und unflexibleres Schulsystem als in Deutschland. Die offene und vielfältige Gestaltung des Unterrichts in Deutschland führt bei vielen Jugendlichen zur Verunsicherung. Daher muss deutlich werden, dass trotzdem gewisse Regeln für alle gelten.

Neben der Einhaltung der Schul- und Hausordnung hat sich die Aufstellung von Klassenregeln bewährt. Diese können gemeinsam mit der Klasse oder einheitlich für den gesamten Lernbereich an einer Schule entwickelt werden. Es ist z. B. möglich, dass diese das Ergebnis eines Projekttags sind.¹¹ Bei einer gemeinsamen Erarbeitung im Klassenverband kann auch besonders der Schwerpunkt „Verhaltensregeln für einen erfolgreichen gemeinsamen Unterricht“ hervorgehoben werden. Regeln und Konsequenzen müssen immer vom gesamten Lehrerkollegium getragen werden. Das einheitliche pädagogische Handeln ist gerade bei den verunsicherten Jugendlichen von größter Bedeutung.

Bei wiederholten Verstößen gegen die Haus- und Schulordnung sowie bei grobem Fehlverhalten müssen Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen herangezogen werden. Um eine rechtliche Sicherheit gewährleisten zu können, ist eine Dokumentation, insbesondere von unentschuldigtem Fehlzeiten, unabdingbar. Schulleitung und Kollegium sollten die Durchführung von Maßnahmen unterstützen. Eine Möglichkeit zur gemeinsamen Lösungsfindung ist die kollegiale Fallberatung. In vielen Fällen ist das persönliche Gespräch mit Schülerinnen und Schülern (mit schriftlicher Dokumentation) eine effektive Maßnahme. Briefe an die Eltern verfehlen oftmals aufgrund fehlender Sprachkenntnisse der Erziehungsberechtigten ihre Wirkung. Bei Schülerinnen und Schülern mit Vormundschaft des Jugendamtes sind gemeinsame Gespräche ein hilfreiches Instrument. Dabei können mit entsprechender Genehmigung auch die Betreuenden aus den Jugendhilfeeinrichtungen einbezogen werden. Ein einheitliches Vorgehen aller hat sich bewährt und erzeugt eine große Akzeptanz bei den Schülerinnen und Schülern.

4.4 Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer

Aufgrund der mehrfach angesprochenen Rolle der Klassenlehrerinnen und -lehrer, ist es gerade zu Beginn des Bildungsgangs wichtig, dass diese die Lerngruppe möglichst viel unterrichten. Neben vielen organisatorischen Problemen, die regelmäßig zu lösen sind, wird die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer so zu der wichtigen Ansprechperson für die Schülerinnen und Schüler. Durch regelmäßig einberufene Klassenkonferenzen wird die Zusammenarbeit der Lehrkräfte erleichtert und es können Lösungsvorschläge bei Disziplinproblemen und Verstößen gegen Haus- und Schulordnung erarbeitet werden, die von allen Lehrkräften getragen werden.

Klassenlehrerinnen und -lehrer sind somit sehr wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Bezugspersonen für die meisten Schülerinnen und Schüler. Da diese enge Bindung in der dualen Ausbildung eher unüblich ist, stellt dies für viele Lehrerinnen und Lehrer an den Oberstufenzentren eine zusätzliche Herausforderung dar. Kolleginnen und Kollegen sollten sich auf dieses neue Rollenverständnis einstellen, dabei aber nicht ihre Position als Lehrkraft in der Klasse aus den Augen verlieren. Regelmäßige Gespräche im Kollegium und Hilfe von außen (Supervision, schulpsychologischer Dienst) können Belastungssituationen entschärfen. Manchmal ist auch die klare Abgrenzung zu Schülerinnen und Schülern wichtig, um die Trennung von Arbeit und Privatem aufrecht zu erhalten. Eine 24-Stunden-Betreuung ist nicht Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer oder der Institution Schule.

4.5 Zusätzliche Unterstützung

Durch die vielfältigen Herausforderungen dieses Bildungsgangs sind alle OSZ auf verschiedene Akteurinnen und Akteure bei der Organisation des Schulalltags angewiesen. Die Klassenlehrerinnen und -lehrer haben auch eine entscheidende Funktion, wenn es um die Kooperation mit den verschiedenen Akteuren geht. Sie sollten entsprechende Netzwerke zur Unterstützung aufbauen und pflegen. Hier-

¹¹ Z. B. in Zusammenarbeit im der RAA, Thema kann hier auch Diskriminierung/Demokratie sein

bei ist die Zusammenarbeit mit den Lokalen Koordinierungsstellen des ESF-Projekts „Türöffner: Zukunft Beruf“ empfehlenswert. Unter Punkt 7.1 werden entsprechende Akteure genannt.

4.5.1 Alphabetisierung und zusätzliche Förderung

Als verlässlicher Partner bei der Unterstützung von besonders leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern haben sich die Volkshochschulen erwiesen. In den Grundbildungszentren gibt es verschiedene Angebote, die sowohl im Bereich der Alphabetisierung, des Sprachunterrichts als auch in Mathematik unterstützende Hilfe leisten können.

4.5.2 Übergang Schule - Beruf

Der Übergang vom Bildungsgang in eine Ausbildung oder in den Beruf stellt für die meisten Schülerinnen und Schüler eine große Hürde dar.

Am Übergang von der Schule in den Beruf existieren deshalb zahlreiche Maßnahmen, um junge Menschen dabei zu unterstützen, im Berufsleben Fuß zu fassen. Es bestehen für Schülerinnen und Schüler folgende Anschlussmöglichkeiten:

- Integrationskurs des BAMF (bei unzureichenden Sprachkenntnissen)
- Einstiegsqualifizierung (EQ)
- Berufsvorbereitung über einen Träger (BVB)
- Assistierte Ausbildung (ASA)

Wichtige Anlaufstellen für geflüchtete Schülerinnen und Schüler sind die Jugendberufsagenturen, die Berufsberaterinnen und -berater der Agenturen für Arbeit, die Beraterinnen und Berater der Jobcenter, die kommunalen Integrationsbeauftragten sowie die Willkommenslotsinnen und -lotsen der Kammern. Diese sollten frühzeitig und regelmäßig – am besten bereits ab Beginn des Schuljahres - kontaktiert werden und in den Berufsorientierungsprozess eingebunden werden.¹² Ziel ist, dass alle Schülerinnen und Schüler den Bildungsgang mit einer beruflichen Perspektive verlassen.

Zusätzliche Unterstützung können die Lokalen Koordinierungsstellen des ESF-Projekts „Türöffner: Zukunft Beruf“ geben. Sie halten Informationen zu verschiedenen Angeboten vor, vermitteln zu entsprechenden Stellen oder organisieren zielgruppenorientierte Projekte. Hilfestellung leisten bei Fragen und Problemen auch die Beraterinnen und Berater des Beratungs- und Unterstützungssystems für Schulen und Schulaufsicht (BUSS) in den jeweiligen Schulamtsbezirken. Eine Zusammenstellung möglicher Partner und Beispiele für Netzwerke findet sich unter Punkt 7.1 und 7.4.

4.5.3 Werkstatttage und Praktika

Um in Deutschland anzukommen, ist eine Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt von immenser Bedeutung. Zurzeit gibt es 327 anerkannte Ausbildungsberufe¹³, hinzukommen fast 19.000 Studiengänge an deutschen Hochschulen und Universitäten.¹⁴ Bei den unterschiedlichen Voraussetzungen in den Heimatländern der Schülerinnen und Schüler fallen die berufliche Orientierung und das Verständnis für das deutsche Ausbildungssystem, insbesondere für die duale Ausbildung, oftmals schwer. Nicht selten kommen die Jugendlichen mit sehr hohen Zielen und klassischen Wunschberufen wie Arzt, Apotheker oder Anwalt nach Deutschland.

Werkstatttage und Praktika können bei der Entscheidung für einen der vielen Ausbildungsberufe helfen. Grundsätzlich sollten diese Angebote von den unterrichtenden Lehrkräften betreut und gefördert werden. Dies kann durch Besuche und zusätzliche Aufgabenstellungen, wie beispielsweise

¹² Im Anhang wird an zwei Modellen exemplarisch dargestellt, wann und wie die am Übergangsprozess Beteiligten zusammenarbeiten können.

¹³ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/156901/umfrage/ausbildungsberufe-in-deutschland/>

¹⁴ <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/wildwuchs-der-studiengaenge-muessen-19-000-sein-15265123.html>

das Verfassen eines Praktikumsberichts oder der Präsentation eines Berufs, erfolgen. Um eine sprachliche Progression zu begünstigen, sollten alle Fächer der Studentafel praxisorientierte Aufgaben berücksichtigen und verzahnen, wie beispielsweise berufsspezifische Mathematikaufgaben (z. B. Farbmengen für das Streichen von Räumen) oder berufsrelevante Sportübungen (z. B. Rückentraining für Dachdecker und Dachdeckerinnen).

Werkstatttage

Werkstatttage dienen vor allem einer ersten beruflichen Orientierung, ohne dass für eine große Anzahl von Schülerinnen und Schüler ein Praktikumsbetrieb organisiert werden muss. Sie finden meist in überbetrieblichen Ausbildungsstätten der Handwerkskammern, von Berufsverbänden oder regionalen Trägern statt. Bisher hatten alle Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus die Möglichkeit teilzunehmen. Weitere Werkstatttage für zukünftige Jahrgänge sind in der Planung.

Die Werkstatttage haben einen Umfang von zehn Schultagen. In dieser Zeit durchlaufen die Jugendlichen verschiedene Berufsfelder, welche durch die Gegebenheiten vor Ort und die Wünsche der Teilnehmenden bestimmt werden.

Praktika

Im Rahmen des Bildungsgangs gibt es für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ein oder mehrere Praktika zu absolvieren. Gemäß VV Berufs- und Studienorientierung¹⁵ ist das Praktikum ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung der Landesstrategie.

Das Praktikum kann sowohl im Block als auch regelmäßig an einem oder mehreren Tagen pro Woche stattfinden. Im Idealfall absolvieren alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse gleichzeitig ein Praktikum, damit die unterrichtenden Lehrkräfte eine Praktikumsbetreuung übernehmen können. In manchen Regionen Brandenburgs ist es allerdings schwer, eine ausreichende Anzahl an Praktikumsplätzen zu finden. Auch hier ist eine Unterstützung durch externe Partner – beispielsweise durch die Lokalen Koordinierungsstellen (z. B. durch die Bereitstellung von Listen zu Praktikumsbetrieben) – erforderlich. Regionale Betriebe können durch Betriebserkundungen, Informations- und Kennenlernveranstaltungen zusätzlich motiviert werden.

Wenn einzelne Schülerinnen und Schüler während der Schulzeit individuell und aus Eigeninitiative einen für sie interessanten Praktikumsplatz gefunden haben, ist es möglich und empfehlenswert, sie für einen überschaubaren Zeitraum vom Unterricht freizustellen. Allerdings muss der versäumte Lernstoff von ihnen nachgeholt werden. In vielen Fällen führen Praktika zu späteren Ausbildungsverträgen oder einem Arbeitsplatz.

4.5.4 Schulprojekte und Exkursionen

Im klassischen Unterricht gibt es selten Sprechansätze und Möglichkeiten zu einer Kommunikation mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern. Hier können Schulprojekte und Exkursionen den Schulalltag sehr bereichern.

Alle Projekte, die auch gemeinsam mit Mitschülerinnen und Mitschülern aus anderen Klassen stattfinden, bieten eine große Anzahl an Kommunikationsanlässen. Zusätzlich tragen sie zur Integration des BFS-G-Plus innerhalb der Oberstufenzentren bei. Auch für die Schülerinnen und Schüler der dualen Ausbildung war der neue Bildungsgang eine Überraschung. Schulprojekte können eine Möglichkeit zum ersten Kennenlernen sein. Die Sprachbarriere sollte keinen Grund darstellen, den BFS-G-Plus von solchen Ereignissen auszuschließen.

Exkursionen geben immer wieder die Gelegenheit, das Land Brandenburg zu erkunden. Sie können sowohl dem Verständnis von Politik, Kunst, Geschichte und Kultur dienen als auch den Besuch von

¹⁵ http://bravors.brandenburg.de/verwaltungsvorschriften/vv_bsto

Ausbildungsmessen und Betrieben ermöglichen. Da die Schülerinnen und Schüler während ihrer Freizeit eher wenig mit deutschsprachigen Menschen konfrontiert sind, dienen alle Kontakte auch zum Anwenden ihrer Sprachkenntnisse.

Auch Klassenfahrten sind im Rahmen des Bildungsgangs möglich. Sie haben einen positiven Effekt auf das Klassenklima und die Motivation. Natürlich sind alle diese Bereicherungen des Schulalltags mit einem zusätzlichen organisatorischen Aufwand für die Lehrerinnen und Lehrer verbunden. Oft scheitern sie an fehlenden finanziellen Mitteln.

5 Unterrichtsgestaltung im Bildungsgang BFS-G-Plus

Angesichts der in Kapitel 3.1.2 beschriebenen starken Heterogenität des Bildungsstandes und um die individuellen Bedarfe zu ermitteln sind anfangs ein Sprachstandstest in Deutsch sowie ein Lernstandstest in Mathematik sinnvoll. Ergänzend empfiehlt sich ein persönliches Gespräch zur Lernbiografie, in dem nicht nur die erfolgreich absolvierten Schuljahre, sondern auch die erworbenen Kompetenzen jenseits institutioneller Bildungseinrichtungen festgehalten werden.¹⁶ Hier fließen z. B. auch die praktischen Arbeitserfahrungen, die Lerninhalte der Koranschule oder des Privatunterrichts mit ein.

Eine wichtige Rolle spielt ein kultur- und sprachsensibler Unterricht in allen Unterrichtsfächern. Dies erfordert regelmäßige und konkrete Absprachen der Lehrkräfte untereinander. Ein hilfreiches und entlastendes Instrument könnte hierbei ein schulinternes (möglichst fächerübergreifendes) Curriculum sein, das alle Lehrkräfte mittragen.

Im Unterricht sollte die Prämisse gelten, dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Bedürfnisse gefördert und gefordert werden. Ideal ist ein binnendifferenzierter und methodenreicher Unterricht in kleinen Schritten, in dem die Lehrkraft das Lerntempo den Bedürfnissen der Klasse anpasst.

Die Sozialformen Partnerarbeit, Gruppenarbeit oder die (kontroverse) Diskussion im Plenum werden nicht von allen Jugendlichen von Anfang an beherrscht. Die meisten geflüchteten Schülerinnen und Schüler kommen aus hierarchisch strukturierten Schul- und Lernkulturen und sind den Frontalunterricht gewohnt.¹⁷ Aus diesem Grund ist es ratsam, sie langsam an diese Sozialformen heranzuführen und sie von der Sinnhaftigkeit derselben zu überzeugen. Wichtig ist auch der Hinweis, dass die Beherrschung dieser Sozialformen eine der Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbildung in Deutschland ist.

Neben den Sozialformen stellt auch die Organisation der eigenen Materialien die Schülerinnen und Schüler vor große Herausforderungen. Einweisungen zur Nutzung von Heftern und Büchern sollten ein elementarer Bestandteil sein. Zur Dokumentation des eigenen Lernprozesses eignet sich auch ein Portfolio. So kann die Organisation geübt und wichtige Dokumente und Lernfortschritte sicher verstaut werden.¹⁸ Die Ergebnisse sind dann auch für alle Netzwerkpartner sichtbar, wenn das Portfolio z. B. zu Gesprächen beim Jugendamt oder Jobcenter mitgenommen werden kann.

5.1 Das Fach Deutsch

Das Fach Deutsch nimmt eine zentrale Bedeutung im Curriculum ein, da es als Grundlagenfach für die anderen Fächer fungiert. Die deutsche Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Erst wenn die Schülerinnen und Schüler die Grundlagen der deutschen Sprache (Basiswortschatz, Grammatik, Satzstruk-

¹⁶ Hinweise zur diagnostischen Arbeit findet man in der Handreichung zu den Curricularen Grundlagen DAZ sowie hier: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/sprachbildung/Durchgaengige_Sprachbildung/Publikationen_sprachbildung/Lerngruppe_fuer_Neuzugaenge_ges_WEB_2014_12.pdf

¹⁷ Siehe auch Kapitel 6 zum kultursensiblen Unterricht

¹⁸ Z. B. gut geeignet: <http://www.berufswahlpass.de/>

turen) beherrschen, erleichtert es ihnen die Teilnahme am Unterricht in allen Fächern, zumal sie hier viele, für sie weitere, Fachsprachen lernen. Dies zeigt die tägliche Praxis. Daher ist der Spracherwerb das zentrale und die anderen Unterrichtsfächer steuernde Element.

DIHK, HWK, IHK, Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen fordern mindestens das Sprachniveau B1 als Voraussetzung für eine betriebliche Ausbildung, oftmals B2 für die duale Berufsausbildung. Letzteres liegt in der sprachlich sehr anspruchsvollen schulischen Ausbildung in den Oberstufenzentren bzw. Berufsschulen begründet. Umso wichtiger ist der integrative sprachensible Unterricht in allen Bildungsgängen der beruflichen Schule.

Die Einteilung der Sprachniveaus A1, A2 – Grundstufe Deutsch; B1, B2 – Mittelstufe Deutsch und C1 - Oberstufe Deutsch richten sich nach den Bestimmungen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER). Lehrbücher sind mitunter noch einmal in A1.1 und A1.2 unterteilt – d.h. eine Stufe, zwei Lehrbücher.

Der Rahmenlehrplan Deutsch für die Jahrgangsstufen 1 bis 10 ist für den BFS-G-Plus verbindlich. Hilfreich bei der Ausgestaltung des Deutschunterrichts sind die curricularen Grundlagen für Deutsch als Zweitsprache des Landes Brandenburg.¹⁹ Sie enthalten Informationen zum Spracherwerbsprozess von Deutschlernern, zur Ermittlung des Sprachstandes und Hinweise zur Einbindung dieser Informationen in den Unterricht.

5.1.1 Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder Deutsch als Fremdsprache (DaF)?

Geflüchtete Kinder und jüngere Jugendliche, die im Alter von sechs bis 15 Jahren, zumeist nach intensivem Spracherwerb in einer Vorbereitungsklasse oder sogenannten Willkommensklasse, in die Regelklassen an Grundschulen und Schulen im Bereich der Sekundarstufe I integriert werden, lernen Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Ein wichtiges Kriterium von DaZ ist, dass die tägliche deutsche Sprachumgebung gewährleistet ist. Dies ist der Fall, da sie deutschsprachige Mitschülerinnen und Mitschüler haben und zudem auch nachmittags oft Deutsch sprechen. In ihren Familien sprechen sie ihre Muttersprache – die Erstsprache.

Im Gegensatz dazu haben die jugendlichen Geflüchteten (16 bis 18 Jahre) in den BFS-G-Plus Klassen weder deutschsprachige Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen sie Deutsch sprechen, noch sprechen sie in der Schule untereinander fehlerfreies Deutsch. Nach der Schule sprechen sie zumeist ihre Muttersprache, da sie in ihren kleinen kulturellen Kreisen in den Unterkünften leben. Es handelt sich weitgehend um eine nichtdeutsche Sprachumgebung in Deutschland. Zudem sprechen viele dieser jugendlichen Geflüchteten mindestens eine Fremdsprache und befinden sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden – eine Zeit, in der sich das Sprachenlernen auch verändert. Kinder lernen Fremdsprachen über das Hören spielerischer und viel schneller als bereits gefestigte Persönlichkeiten. Die Jugendlichen lernen Deutsch systematischer, gesteuerter und mühsamer als Kinder.

All diese Parameter lassen den logischen Schluss zu, dass es sich hier eher um Deutsch als Fremdsprache als um Deutsch als Zweitsprache oder zumindest um eine Mischung aus beiden handelt, wenngleich die jugendlichen Sprachlerner sich in Deutschland befinden. Das derzeitige Modell des Spracherwerbs sollte daher überdacht werden, was Konsequenzen für das Curriculum und die Klassenbildung („reine Flüchtlingsklassen“) hätte.

5.1.2 Vermittlung von Sprachkompetenzen im DaF-/ DaZ-Unterricht

Im modernen Fremdsprachenunterricht werden vier Fertigkeiten im Sprachgebrauch unterschieden: Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Hören und Lesen sind rezeptive Fertigkeiten, das heißt, die Schülerinnen und Schüler sind die Empfänger. Beim Sprechen und Schreiben sind sie die Produzenten. Das Sprechen geschieht mündlich, das Hören ist akustisch und das Lesen und Schreiben sind

¹⁹ https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/sprachbildung/Durchgaengige_Sprachbildung/Publikationen_sprachbildung/DaZ-Curriculare_Grundlagen.pdf

schriftliche und grafische Fertigkeiten. Alle vier Fertigkeiten sind wichtig für das Erlernen der Standardsprache Deutsch im DaF-/DaZ-Unterricht, zu der auch die Alltagssprache gehört, aber auch im Bereich der Fachsprache in den anderen Unterrichtsfächern wie BO, WiSo und Mathematik.

Moderne Lehrwerke bieten zahlreiche Anlässe zum Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben. Grammatische Phänomene und die Satzstruktur sollten durch verschiedene Übungen trainiert werden. Idealerweise werden die vier Fertigkeiten nicht isoliert, sondern in Verbindung miteinander geübt. So kann man zum Beispiel eine Foto- oder Bildergeschichte zur Einstimmung nehmen, einen Dialog auf CD hören, anschließend Fragen zu dem Gehörten beantworten und danach mit einem Partner oder im Plenum über das Thema sprechen. Mitunter ergeben sich daraus auch Schreibenanlässe. Die Schülerinnen und Schüler können auch einen Dialog weiterschreiben oder ihre Partnerinnen und Partner zu dem Thema befragen. In modernen Lehrbüchern werden die Thematik und der dazugehörige Wortschatz oft in einem Text fortgeführt. Das Leseverstehen und die gemeinsame Wortschatzarbeit im Plenum können als Vertiefung angesehen werden. Wenn im Text auch noch ein bestimmter grammatischer Schwerpunkt zu finden ist, kann man durch einen gezielten Arbeitsauftrag die Schülerinnen und Schüler die Grammatik selbst nachvollziehen und Regeln und Ausnahmen formulieren lassen. Daran kann sich eine Übungsphase anschließen. Die meisten DaF-/DaZ-Lehrwerke bieten im Arbeitsbuch zahlreiche unterschiedliche Übungen, die sich gut dafür eignen, diese grammatischen Strukturen einzuüben.

Das Schreiben ist in der Regel diejenige Fertigkeit, die den Schülerinnen und Schüler am schwersten fällt: Sie müssen sich nicht nur inhaltlich überlegen, was sie wie aufschreiben wollen, sondern auch die Grammatik, Zeichensetzung und Rechtschreibung beachten. Im Gegensatz zum Sprechen, wo Fehler nicht so sehr ins Gewicht fallen, sind sie beim Schreiben sichtbar. Zudem wird die Korrektur durch die Lehrkraft befürchtet. Ein zusätzliches Problem beim Schreiben sind Unterbrechungen, die entstehen, da Wörter oder Grammatikregeln nachgeschlagen werden müssen. Die große Problematik des freien Schreibens von Texten besteht auch darin, dass die mangelhaften Übersetzer-Apps in den Smartphones eigenwillige bis falsche Sprachkonstruktionen entstehen lassen. Hier der Tipp, lieber einfache Sätze mit eigenen, bereits vertrauten Worten schreiben zu lassen als komplizierte Satzgefüge mit nachgeschlagenen Vokabeln. Empfehlenswert ist es, umfangreiche Schreibaufgaben nicht in die Unterrichtszeit einzuplanen, sondern lieber als Hausaufgabe aufzugeben, so dass die Lernenden das Schreiben ohne Druck üben können.

Regelmäßige kurze Diktate vom Niveau A1 an sind geeignet, die richtige Schreibweise der Wörter zu üben und sich der Unterschiede zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort bewusst zu machen. Eine detaillierte Fehlerbesprechung an der Tafel mit Ableitungen, die erklären, warum das Wort so und nicht anders geschrieben wird, gibt den Schülerinnen und Schüler mehr Sicherheit für den Umgang mit der geschriebenen Sprache. Fehler sollten immer als Chance gesehen und Fragen positiv bewertet werden.

Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben sind die vier sprachlichen Grundfertigkeiten. Im DaF-/DaZ-Unterricht sollten sie in möglichst alltagsnahen und realistischen Kontexten geübt werden. Sprachanfängern fällt die mündliche Kommunikation oft leichter als die schriftliche.

Der Unterricht für geflüchtete Jugendliche sollte so praxisnah wie möglich gehalten werden. Hilfreich sind dafür folgende Fragen: Welche Situationen begegnen den jugendlichen Geflüchteten in ihrem Alltag? Welche Fertigkeiten brauchen sie, um diese Situationen bewältigen zu können?

5.1.3 Deutsches Sprachdiplom I und Deutsches Sprachdiplom I PRO

Jedes OSZ im Land Brandenburg hat die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus für das Deutsche Sprachdiplom (DSD) Stufe I oder das Deutsche Sprachdiplom Stufe I Pro anzumelden. Die Kosten werden vom Land übernommen, die Organisation der Prüfungsvorbereitung und der Prüfung obliegt den Schulen selbst. Im Schuljahr 2016/2017 haben zum ersten Mal OSZ und allgemeinbildende Schulen die Prüfung durchgeführt.

Das DSD I orientiert sich inhaltlich am Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler und deren Schulalltag. Es wurde für Schulen im Ausland konzipiert und wird seit mehr als 40 Jahren an ca. 1.100 Schulen weltweit vergeben.²⁰

Das DSD I Pro wurde erstmals im Schuljahr 2016/2017 vergeben. Es wurde speziell für Schülerinnen und Schüler beruflicher Schulen konzipiert und greift Themen aus deren Schulalltag auf.

Beide Prüfungen finden zu einem zentralen Prüfungstermin statt (meist im März/April). An diesem Termin werden die Prüfungsbestandteile Leseverstehen, Hörverstehen und schriftliche Kommunikation geprüft. Der vierte Prüfungsteil, die mündliche Kommunikation, wird in einem Prüfungszeitraum von geschulten Lehrkräften der einzelnen Schulen abgenommen. Alle vier Prüfungsteile werden gleich mit jeweils 25 Prozent gewichtet. Um ein Sprachdiplom I zu erhalten, muss in allen Teilbereichen das Sprachniveau B1 erreicht werden. Wenn in allen Teilbereichen mindestens A2 erreicht wurde, erhalten die Teilnehmenden ein Sprachdiplom A2. Wenn einige Teilbereiche unter A2 liegen, gibt es eine Teilleistungsbescheinigung. Daher ist das Deutsche Sprachdiplom eine Stufenprüfung, welche jedoch deutlich strenger bei der Zertifikatvergabe ist als z. B. der TELC-Test. Hier kann ein B1-Zertifikat auch erreicht werden, wenn Teilnehmende in einem Teilbereich nur A2 oder sogar unter A2 geblieben sind.²¹

Vor den Prüfungen muss jedes OSZ rechtzeitig entscheiden, ob und mit welchen Schülerinnen und Schüler es am DSD I oder DSD I Pro teilnehmen möchte. Eine Teilnahme im ersten Schuljahr des Bildungsgangs bietet sich nicht an, da die Teilnehmenden meist bis zum Jahresende gemeldet werden müssen und bis dahin oft noch nicht absehbar ist, ob die Entwicklung des Sprachniveaus bis zum Zeitpunkt der Prüfung ausreichend sein wird. Anders kann es sich verhalten, wenn Schülerinnen und Schüler z. B. in einer Vorbereitungsgruppe beschult wurden oder das erste Schuljahr auf Antrag wiederholen.

Wenn eine Schule die Teilnahme am Deutschen Sprachdiplom anstrebt, ist es sinnvoll den Deutschunterricht und die Sprachbildung im Fachunterricht auf das Prüfungsformat und dessen Inhalte auszurichten. Sehr hilfreich sind auch die Rahmenlehrpläne vom Bundesverwaltungsamt, die für die DSD-Schulen entwickelt wurden.²² Ohne gezielte Vorbereitung aller Prüfungsteile macht die Teilnahme keinen Sinn, da besonders die Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus mit den geforderten Prüfungsformaten nicht vertraut sind. Zusätzlich muss das Netzwerk von betreuenden Einrichtungen aktiviert werden, um die Schülerinnen und Schüler zum Lernen für die Prüfung zu motivieren und sie bei der Vorbereitung zu unterstützen.

²⁰ http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/Auslandsschularbeit/DSD/node.html

²¹ https://www.telc.net/fileadmin/user_upload/dtz-uebungstest.pdf

²² http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/Auslandsschularbeit/DSD/RahmenplanDaF/node.html

Ablauf der Prüfung

Leseverstehen (LV):	60 Min. und 10 Min. Übertragungszeit
Hörverstehen (HV):	40 Min. und 10 Min. Übertragungszeit
Schriftliche Kommunikation (SK):	75 Min.
Mündliche Kommunikation (MK):	15 Min. (5 min. Prüfungsgespräch, 5 Min. Präsentation, 5 Min. Fragen zur Präsentation)

Für die Abnahme des Prüfungsteils MK muss eine Prüfungsvorsitzende/ein Prüfungsvorsitzender (Deutsch-, DaF-, DaZ- oder Fremdsprachenlehrkraft) und eine Prüferin/ein Prüfer (Deutschlehrkraft in der zu Prüfenden) zur Verfügung stehen. Sie müssen einen Prüferlehrgang absolviert haben, welcher meist in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Vorkonferenz stattfindet.

Alle Unterlagen erhalten die teilnehmenden OSZ rechtzeitig per Post. Die Prüfungsergebnisse werden per Post versandt und (bis auf den Prüfungsteil MK) zentral bewertet.

Bisherige Erfahrungen bei der Durchführung des DSD I und des DSD I Pro

In den letzten beiden Schuljahren haben bereits einige OSZ das DSD I oder DSD I Pro als Sprachprüfung in den BFS-G-Plus-Klassen durchgeführt.

Bei der Organisation ist eine rechtzeitige Auswahl der Teilnehmenden und Planung des Deutschunterrichts erforderlich. Die Prüfung hat sich als sehr komplex und fordernd für die Schülerinnen und Schüler gezeigt, weshalb diese intensiv auf die geforderten Kompetenzen vorbereitet werden müssen.

Die Organisation ist für die Schulleitung und die Lehrkräfte aufwändig, daher sollten rechtzeitig Absprachen zur Planung und Durchführung getroffen werden. Es ist sinnvoll, die Organisation in die Hand eines Verantwortlichen zu geben. Bei der Anmeldung hoher Schülerzahlen sollte vorab beachtet werden, dass es bisher im Land Brandenburg an Bewerberinnen und Bewertern für das DSD I/DSD I Pro mangelt, diese jedoch im gleichen Maße gestellt werden müssen, wie Schülerinnen und Schüler angemeldet werden.

Bei der Vorbereitung der Prüfungsinhalte ist es im Gegensatz dazu aber einfacher, wenn ganze Lerngruppen angemeldet sind und somit sowohl im Deutsch- als auch im Fachunterricht auf die Prüfung vorbereitet wird. Ein Motivations- und Lerneffekt wird auch für die Schülerinnen und Schüler deutlich, die die Prüfung am Ende nicht mit B1-Niveau bestehen.

Bei hohen Anmeldezahlen muss auch die Planung des Prüfungsteils MK gut strukturiert werden, da pro Teilnehmerin bzw. Teilnehmer 15 Minuten Prüfungszeit und ca. 15 Minuten Auswertung durch die Prüfenden und der Prüfungsvorsitzenden/dem Prüfungsvorsitzenden eingeplant werden müssen.

Die externe, zentrale Bewertung von HV, LV und SK hat zwar den Vorteil, dass die Ergebnisse objektiv sind, jedoch dauert die Auswertung der Prüfung entsprechend lange. Die Ergebnisse liegen meist erst kurz vor Schuljahresende vor und können daher für eine Anschlussplanung an BFS-G-Plus nur bedingt herangezogen werden, sofern die Prüfung im zweiten Jahr des Bildungsgangs erfolgt.

In der Regel sind die Teilnehmenden sehr motiviert und der überwiegende Teil bereitet sich intensiv auf die Prüfung vor, da ein Sprachzertifikats für sie einen sehr hohen Stellenwert hat.

5.2 Mathematik

Berufsberaterinnen und -berater der Jugendberufsagentur bzw. der Bundesagentur für Arbeit weisen wiederholt darauf hin, dass neben der Beherrschung der deutschen Sprache, insbesondere der Fachsprache, die mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten eine große Herausforderung für eine erfolgreiche Ausbildung darstellen. Die mathematische Vorbildung in den Herkunftsländern der geflüchteten Jugendlichen und Zugewanderten variiert sehr stark. Sie reichen von keinerlei Kenntnissen bis hin zu Kenntnissen auf dem Niveau der Sekundarstufe I.

Wie in Kapitel 2.1 ausführlich beschrieben, gibt es Schülerinnen und Schüler, die nur wenige Jahre eine Schule im Heimatland besucht haben. In der Koranschule ist Mathematik in der Regel kein Bestandteil des Curriculums. Dies hat starke Auswirkungen auf die didaktische und pädagogische Gestaltung des Mathematikunterrichts. Binnendifferenzierung und Teilungsunterricht sind unbedingt anzustreben. Hier stoßen Lehrkräfte oftmals an ihre Grenzen, da sie in nur zwei Schuljahren, alle Schülerinnen und Schüler auf das Mathematikniveau der Sekundarstufe I bringen sollen. Der Rahmenlehrplan Mathematik der Sekundarstufe I ist für den BFS-G-Plus verbindlich.

Eine besondere Herausforderung für alle Schülerinnen und Schüler stellen die Textaufgaben dar. Hier ist eine Erleichterung, z. B. durch das Verwenden einfacher Sprache oder Hilfestellungen in Form von Strategien zur Texterschließung, eine Voraussetzung, um die Schülerinnen und Schüler zu ermutigen und zu befähigen, die Aufgaben zu lösen. Hinzu kommt, dass in anderen Schulsystemen oft andere Herangehensweisen und Lösungswege gelehrt wurden. Diese mit in den Unterricht einzubeziehen und zu loben, ist eine gute Strategie, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren.

Auch kulturelle Aspekte (Siehe auch Kap. 6) können im Fach Mathematik relevant sein. So ist es von Vorteil, zu wissen, dass in einigen Sprachen die Zahlen anders aufgebaut sind als im Deutschen. In vielen Fremdsprachen werden erst die Zehner und dann die Einer genannt. Dies stellt für einige Jugendliche eine Herausforderung dar. Dass z. B. im Arabischen die Schreibrichtung von rechts nach links verläuft, kommt noch erschwerend hinzu. Es wäre fatal, wenn aus kulturbedingten Gründen, Dyskalkulie fehldiagnostiziert werden würde.

Um die Schülerinnen und Schüler zum Erwerb mathematische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu motivieren, ist es wichtig, Aufgaben mit berufsrelevanten und lebensnahen Lernsituationen zu formulieren. Ein geringer Wortschatz der Schülerinnen und Schüler erschwert jedoch die Erstellung praxis- und berufsbezogener Sach-/ Textaufgaben. Um die Jugendlichen zu unterstützen, sollte der Mathematikunterricht sprachbildend und sprachsensibel gestaltet werden. So kann man sich z. B. an den Themen des Deutschunterrichts orientieren, damit die Schülerinnen und Schüler das Alltagsvokabular einer Textaufgabe bereits kennen. Fortlaufend sollte ein Fachglossar aufgebaut und immer wieder einbezogen werden (kontinuierlicher Fachspracherwerb), z. B. indem Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Fachbegriffe den Lösungsweg einer Aufgabe beschreiben. Vorgegebene Satzgerüste und Textbausteine können das Formulieren von Antwortsätzen unterstützen, aber auch das Beschreiben und Interpretieren von Tabellen und Diagrammen sowie das Verstehen von Textaufgaben erleichtern. Im Laufe des Schulbesuchs sollten die Aufgaben immer seltener in einfacher Sprache formuliert werden und stattdessen nachhaltige Lösungsstrategien eingeübt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen auf eine berufliche Ausbildung vorbereitet werden, in der sie bereits nach kurzer Zeit mit komplexen Aufgabenstellungen konfrontiert werden.

Der fachgerechte Umgang mit Werkzeugen (Lineal, Geodreieck, Zirkel, Taschenrechner) ist vielen Schülerinnen und Schüler nicht bekannt und sollte deshalb ausführlich erklärt und immer wieder geübt werden.

Nicht alle Defizite der Schülerinnen und Schüler können in der zur Verfügung Zeit ausgeglichen werden. Um die Stunden für das Fach Mathematik zu erhöhen, könnte ein Teil des Wahlpflichtunterrichts dafür genutzt werden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Mathematik im Rahmen des Fachrechnens in den BO-Unterricht zu integrieren.

5.3 Berufliche Orientierung

Das Fach Berufliche Orientierung ist zentraler Bestandteil des Bildungsgangs. Kenntnisse über das Ausbildungssystem und über die verschiedenen Berufsbilder sind notwendige Ziele für den Unterricht. Sie decken jedoch nicht alle Perspektiven der Berufsorientierung ab. Die berufliche Orientierung ist ein Prozess, währenddessen sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur mit Berufen, sondern vor allem mit ihrer eigenen Persönlichkeit, und dem Betrieb als Ausbildungspartner auseinandersetzen müssen. Der Unterricht im Fach Berufsorientierung sollte die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, eigene Kompetenzen zu entdecken, Interessen und Wünsche zu konkretisieren und einen Plan für einen realistischen Übergang in den Beruf zu entwickeln. Dabei setzen sich die Jugendlichen mit den Anforderungen und typischen Tätigkeiten verschiedener Berufe auseinander und gleichen diese mit ihren Stärken, Schwächen und Interessen ab. Sie lernen Ansprechpartnerinnen und -partner in der Region und ihre Angebote zur Berufsorientierung kennen. Wie u.a. in Kapitel 4.2 bereits erwähnt ist es wichtig, dass die Lehrkräfte und Klassenleiterinnen bzw. Klassenleiter über entsprechende Kontakte verfügen und mit den unterstützenden Institutionen zusammenarbeiten²³.

Den Betrieb als wesentlichen Lernort in der Ausbildung sollten die Jugendlichen schon während des Besuchs des BFS-G-Plus kennenlernen, z. B. durch Betriebserkundungen. Wie in den Kapiteln 4.3.3.1 und 4.3.3.2 bereits beschrieben, ist es wichtig, Erfahrungen aus den Werkstatttagen oder aus einem Praktikum im Unterricht aufzugreifen. Auch mögliche Stolpersteine wie die Beachtung von Hierarchien, die Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen, der Umgang mit Konflikten etc. können im Unterricht aufgegriffen sowie mögliche Lösungsansätze gefunden und ausprobiert werden. Die „echten“ Lernanlässe erhöhen zudem die Motivation für den Unterricht. Über ihre praktischen Erfahrungen können die Jugendlichen Berichte schreiben. Die klassischen Berichte können ergänzt oder ersetzt werden durch betriebliche Lernaufgaben. Sie können für alle Schülerinnen und Schüler vorgegeben oder mit den betreuenden Lehrkräften und Praxisanleitern individuell abgestimmt werden. Hier ergeben sich Möglichkeiten zur Individualisierung und Berücksichtigung des Lern- und Sprachstandes der Jugendlichen. Ein Beispiel für eine Lernaufgabe (inklusive Präsentation dieser) könnte sein:

Stelle eine typische Tätigkeit in deinem Praktikumsbetrieb vor (mit dem Arbeitsort, den dazugehörigen Arbeitsmaterialien und den Arbeitsschritten).

Schülerin/Schüler A fotografiert die Materialien, Arbeitsort und Arbeitsschritte und beschriftet sie.

Schülerin/Schüler B lässt sich bei der Tätigkeit filmen und verbalisiert eigenständig, was sie/er tut.

Schülerin/Schüler C erhält Hilfestellungen, die ihm bei der schriftlichen Ausarbeitung unterstützen (z. B. konkrete Fragen, Sprachgerüst mit Satzanfängen).

Schülerin/Schüler D formuliert dafür ohne Hilfestellung einen Text mit vollständigen Sätzen.

Die Jugendlichen dokumentieren im Idealfall alle ihre Erkenntnisse aus dem BO-Unterricht und stellen geeignete Nachweise für den Bewerbungsprozess, aber auch für Beratungsgespräche mit den bereits erwähnten Partnern zusammen. Die Dokumentation großer Beharrlichkeit und intensiver Anleitung durch die Lehrkräfte, da sich die Jugendlichen damit oft sehr schwertun. Ein Dokumentationsinstrument könnte z. B. der Berufswahlpass²⁴ sein. Die Schülerinnen und Schüler können sich auch an Portfolios orientieren. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler erkennen, wie wichtig die Dokumentation von Erkenntnissen und die Ordnung von Papieren für ihr Leben ist.

²³ Wie eine solche Zusammenarbeit der Schule mit dem Projekt „Türöffner“, der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer aussehen kann, kann den Übersichten im Kapitel 7.4 entnommen werden.

²⁴ <http://netzwerkzukunft.de/aktivitaeten/berufswahlpass>

5.4 Wirtschaft und Sozialkunde

Eine Auswahl an Themen und entsprechenden Herangehensweisen geben die Unterrichtsvorgaben Wirtschaft und Sozialkunde für Berufliche Bildungsgänge des MBS. Für die Berufsfachschule Grundbildung werden dort z. B. folgende Module vorgeschlagen:

- Modul 1: Interessen in der Ausbildung und im Beruf verantwortlich wahrnehmen
- Modul 12: Freizeit bewusst gestalten
- Modul 15: Unterschiedliche Kulturen und Altersgruppen respektieren und einvernehmliches Zusammenleben gestalten

Um den Jugendlichen in dem Land, in dem sie nun leben, Orientierung zu geben, bieten sich auch folgende Themen für den WiSo-Unterricht an:

- Landeskunde
(Bevölkerungsstruktur, Geografie, Bundesländer, Haupt- und Landeshauptstadt, ...),
- das Grundgesetz,
- Demokratie etc.

Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Auswahl der Themen ist auch abhängig von der jeweiligen Lerngruppe. Es ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler und ihre Lebenswelt mit einzubeziehen. Vielleicht sind ihnen Dinge aufgefallen, die sie irritiert haben oder sie berichten von problematischen Ereignissen, die sie in Deutschland wahrgenommen haben. Oft lassen sich kulturelle Unterschiede daran festmachen. Um sich mit ihrer eigenen und der neuen (oft fremden) Kultur bewusst auseinanderzusetzen, sollte ihnen die Möglichkeit zum Vergleichen gegeben werden. Die Schülerinnen und Schüler können bei den o.g. Themen auch von ihren Heimatländern berichten oder sich z. B. mit Vorurteilen, Klischees und Stigmata beschäftigen.

Eine Lebensweltekundung kann als praktische Methode eingesetzt werden (Landkreis, Gemeinde, Bevölkerungs- und Infrastruktur, Kultur, Freizeitmöglichkeiten...). Oft halten sich Jugendliche nur in ihren Unterkünften auf und wissen wenig von ihrem direkten Umfeld.

5.5 Sport

Der Sportunterricht bietet den Schülerinnen und Schüler des Bildungsgangs BFS-G-Plus vielfältige Möglichkeiten, ihre Kompetenzen zu stärken und zu erweitern.

Da der Unterricht der Schülerinnen und Schüler gemeinsam stattfindet, müssen eventuell vorhandene Vorbehalte und Ängste dem anderen Geschlecht gegenüber abgebaut werden. Im Sport sind alle gleich. Bei sportlichen Wettbewerben stehen Fairness und Teamgeist im Vordergrund. Gerade bei Mannschaftsportarten wie Fußball und Volleyball lernen die Schülerinnen und Schüler den respektvollen Umgang miteinander. Hierbei ist vor allem die Einhaltung von Regeln und Umgangsformen hervorzuheben. Oft steht bei den Schülerinnen und Schüler das Gewinnen als Einzelkämpfer im Fokus. Daher müssen Sportlehrerinnen und -lehrer in ihrer Planung besonderen Wert auf das Einüben von Spielregeln und den Grundgedanken des Mannschaftssports legen.

Auch der sprachensible Unterricht spielt hier wieder eine wichtige Rolle. Fachbegriffe aus den verschiedenen Sportarten, Alltagssprache und Bildungssprache können auch im Sportunterricht gezielt geübt werden. Durch die gelockerte Atmosphäre fällt es den Schülerinnen und Schüler mitunter leichter aus sich heraus zu kommen. Den Sportlehrerinnen und -lehrern kommen hier die herausfordernde Aufgabe zu, die frei gewordenen Energien in die richtigen Bahnen zu lenken und auf den fairen Umgang miteinander und die Einhaltung der Regeln zu achten.

Gemeinsame Sportveranstaltungen innerhalb der OSZ (z. B. Volleyballturnier, Fußballturnier, Sportfest) können durch die gezielte Vorbereitung im Sportunterricht auch für die Schülerinnen und Schüler des BFS-G-Plus zu einem Höhepunkt werden und tragen gleichzeitig zur Integration in den OSZ bei.

6 Kultursensibler Unterricht

In allen Unterrichtsfächern und in vielen Unterrichtssituationen werden wir mit den kulturellen Lebenswelten unserer Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Kulturkreise konfrontiert. Der Unterricht in den BFS-G-Plus-Klassen sollte daher nicht nur sprachsensibel, sondern auch kultursensibel gestaltet werden. Hierfür bedarf es der interkulturellen Kompetenz der Lehrkräfte.²⁵

Der moderne ganzheitliche Kulturbegriff geht weit über den einer Nation, Hochkultur oder geographisch determinierten Kultur hinaus. Einen modernen Kulturbegriff findet man z. B. bei Alexander Thomas. Er bezeichnet Kultur als ein „universelles Phänomen, ein Orientierungssystem für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen (z. B. Sprache, Gestik, Mimik, Kleidung, Traditionen, Begrüßungsrituale, Religion, Feste, Rolle in der Familie, Auffassungen von Liebe und Freundschaft) gebildet und an die nächste Generation weitergegeben. Kultur beeinflusst das Wahrnehmen, Werten, Denken und Handeln aller Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft.“²⁶

Auf Schule heruntergebrochen ist Kultur alles, was uns umgibt:

- die Lernkultur
- die Art und Weise, Schule zu gestalten
- das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schülerinnen/Schülern
- die Art, über die Geschlechterrollen zu reflektieren

Die Schülerinnen und Schüler der BFS-G-Plus Klassen kommen aus verschiedenen kulturellen Werte- und Normensystemen. Sie stoßen auf Unterschiede in Ihrer Aneignung der deutschen Alltags- und Schulwelt, aber auch untereinander. Hierbei spielen neben der Religion, das Geschlecht, die soziale Klasse und die Ethnizität eine Rolle.

Im interkulturellen Dialog in der Schule geht es um die Möglichkeit eines gleichberechtigten Miteinanders der vielen Kulturen, anders formuliert: um die Konsensfindung und Deeskalation von Widersprüchen und Streitereien, nicht aber um eine Angleichung der Werte- und Normensysteme. Der gegenseitige Respekt ist das verbindende Glied. Das Ziel ist der auf einer demokratisch-freiheitlichen und respektvoll-wertschätzenden Grundlage basierende Umgang. Hierzu zählt auch die Rücksichtnahme auf religiöse Feiertage, insbesondere auf die Fastenzeiten des Ramadans.²⁷

Die jugendlichen Geflüchteten kommen zumeist aus patriarchalisch geprägten, hierarchischen Gesellschaften. Die Lehrkräfte dort haben eine starke Position und dulden keinen Widerspruch. Dies manifestiert sich u.a. im Frontalunterricht. Einige Jugendliche kommen aus Konsenskulturen (Sowohl-Als-Auch-Kulturen), in denen es in erster Linie um die Harmonie in der Gruppe geht. Die deutsche Kultur hingegen zählt zu den Streitkulturen (Entweder-Oder-Kultur). Das durch eine offene, demokratische und meinungsfreiheitliche Diskussionskultur geprägte deutsche Schulsystem, in dem Mitgestaltung durch die Schülerinnen und Schüler normal ist, wirkt auf viele der Geflüchteten zunächst verunsichernd. Sie vermissen die klaren, strengen Vorgaben und Regeln aus der Heimat. Sie empfinden die deutschen Lehrkräfte oftmals als zu lasch und zu lieb, können mit der von ihnen verlangten eigenen Entscheidungsfreiheit nur schwer umgehen und benötigen eine stärkere Führung. Die Schülerinnen und Schüler müssen langsam an soziale Lernformen wie Diskussion im Plenum (pro und contra), Partner- oder Gruppenarbeit herangeführt werden.

²⁵ Das LISUM und die RAA bieten immer wieder Fortbildungen zur allgemeinen interkulturellen Sensibilisierung bzw. mit einem Länderschwerpunkt (z. B. arabische Kulturen) an.

²⁶ Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast, Sylvia Schroll-Machl (Hg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Bd. 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, S. 22

²⁷ Neuköllner Empfehlungen zum Thema Ramadan und Schule: <https://www.berlin.de/ba-neukoelln/aktuelles/pressemitteilungen/2017/pressemitteilung.595473.php>

Um einen gelungenen Übergang in das deutsche Schulsystem zu gewährleisten, sollten die Lehrkräfte am Vertrauten der Schülerinnen und Schüler anknüpfen und nach und nach zur stärkeren Mitbestimmung ohne Respektverlust hinführen.

Die Lösungen interkultureller Probleme oder Konflikte in den kulturell zumeist heterogenen Klassen, die in Form rassistischer Äußerungen, aus den unterschiedlichen Bleibeperspektiven oder der Länge des Krieges im Heimatland resultieren, erfordern von Lehrkräften eine überzeugende Persönlichkeit, pädagogisch-kultursensibles Mediationsgeschick und interkulturelle Kommunikations- und Handlungskompetenz. Das heißt: Offenheit und Interesse am Anderen, Empathie, Ambiguitätstoleranz (Uneindeutigkeiten und Widersprüche aushalten und nicht gleich mit der eigenen kulturellen Brille bewerten), Frustrationstoleranz und Perspektivwechsel. Das kann in regelmäßigen oder anlassbezogenen Gesprächen mit einzelnen Schülerinnen und Schüler oder mit der Klasse erreicht werden. Zudem eignet sich die Arbeit mit Methoden des interkulturellen Lernens, die fächerübergreifend eingesetzt werden können, um die Auseinandersetzung mit Kultur und kulturellen Unterschieden zu ermöglichen.²⁸

Ziel des fächerübergreifenden kultursensiblen Unterrichts ist die Vorbereitung der geflüchteten Schülerinnen und Schüler auf den kultursensiblen Umgang mit Lehrkräften und Ausbilderinnen und Ausbildern in der Berufsausbildung sowie die Integration in die deutsche Gesellschaft.

²⁸ Viele ausgearbeitete Methoden und Tipps zur Arbeit damit bietet die folgende Methodenbox: <http://intercultural-learning.eu/de/methodenbox/>

7 Anhang

7.1 Unterstützende Netzwerke

RAA Brandenburg

Demokratie und Integration Brandenburg e.V.
Zum Jagenstein 1 | 14478 Potsdam
Tel. 0331 747 80-0 | Fax 0331 747 80-20
info@raa-brandenburg.de | www.raa-brandenburg.de
Amtsgericht Potsdam, VR 1572
Finanzamt Potsdam, St.-Nr. 046/140/03877

IQ Netzwerk Brandenburg

im Förderprogramm IQ - Integration durch Qualifizierung
Koordination
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg
Projektleiterin:
Dina Ulrich
Henning-von-Tresckow-Straße 2-13
14467 Potsdam
Tel.: 0331 866-5371
Fax: 0331 866-5309

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) gemeinnützige GmbH

Rollnerstraße 14
90408 Nürnberg
Telefon: 0911 277 79-0
Fax: 0911 277 79-50
E-Mail: info(at)f-bb.de
www.f-bb.de



<http://www.bea-brandenburg.de/>

Türöffner Zukunft Beruf

<https://mbjs.brandenburg.de/bildung/uebergang-schule-beruf/tueroeffner-zukunft-beruf.html>

Handwerkskammer Potsdam

Charlottenstraße 34-36
14467 Potsdam
Telefon 0331 3703-0
Fax 0331 3703-100
info@hwkpotsdam.de

Handwerkskammer Frankfurt (Oder) - Region Ostbrandenburg

Bahnhofstraße 12
15230 Frankfurt (Oder)
Telefon: 0335 5619 0
Fax: 0335 5350 11
E-Mail: info@hwk-ff.de

Handwerkskammer Cottbus

Altmarkt 17
03046 Cottbus
Telefon: 0355 7835-444
Fax: 0355 7835-280
Kontakt: hwk@hwk-cottbus.de

Industrie- und Handelskammer Ostbrandenburg

Puschkinstraße 12 b
15236 Frankfurt (Oder)
Tel: +49 335 5621-1111
Fax: +49 335 5621-1196
E-Mail: info@ihk-ostbrandenburg.de

Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam

Breite Straße 2 a-c | 14467 Potsdam
Postfach 60 08 55 | 14408 Potsdam
Telefon: 0331 2786-0
Fax 0331 2786-111
E-Mail : info@ihk-potsdam.de

Industrie- und Handelskammer (IHK) Cottbus

Goethestraße 1
03046 Cottbus
Telefon: 0355 365-0
Telefax: 0355 365-266
E-Mail: ihkcb@cottbus.ihk.de

Bundesagentur für Arbeit – Regionaldirektion Berlin-Brandenburg

<https://www3.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/Regionaldirektionen/BerlinBrandenburg/index.htm>

Übersicht der Jobcenter in Brandenburg

<https://www.jobcenter-ge.de/DE/Bundeslaender/Brandenburg-Knoten.html>
<https://www.hartziv.org/jobcenter/brandenburg.html>

Beratungs- und Unterstützungssystem für Schulen und Schulaufsicht (BUSS)

<https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fortbildung/fortbildungen-lehrkraefte/buss/>

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof
Tel.: 03378 209-0
Fax: 03378 209-149
E-Mail: Poststelle@lisum.berlin-brandenburg.de

Fortbildungsnetz Brandenburg

<https://fortbildungsnetz.brandenburg.de/home>

7.2 Literatur

Sprachsensibler Fachunterricht

<https://www.klett-sprachen.de/handbuch-sprachfoerderung-im-fach/t-1/9783126668507>
<https://www.klett-sprachen.de/sprachfoerderung-im-fachunterricht-in-sprachlich-heterogenen-klassen/t-1/9783126880589>
<https://www.finken.de/sprachsensibler-fachunterricht-operatoren.html>
<https://www.cornelsen.de/cbb/reihe/r-7187/ra/titel/9783064508255>

DaZ

<https://www.klett-sprachen.de/daf-unterrachten/t-1/9783126753098>
<https://www.utb-shop.de/catalogsearch/result/?q+=Deutsch+als+Zweitsprache+Lehren+und+Lernen>

Mathematik

<https://www.klett.de/produkt/isbn/978-3-12-740325-1>
<https://www.cornelsen.de/lehrkraefte/reihe/r-7836/ra-10982/titel/9783064515802>
<https://www.klett.de/lehrwerk/arbeitshefte-mathematik/produktuebersicht>
<https://www.klett-sprachen.de/praxishandbuch-sprachbildung-mathematik/t-1/9783126668514>
<https://www.cornelsen.de/lehrkraefte/reihe/r-4081/ra/titel/9783060819553>

WiSo

<https://verlage.westermanngruppe.de/bildungsverlag-eins/reihe/99998HR/So-einfach-funktioniert-Deutschland-Grundlagenmaterialien-fuer-Internationale-Foerder-und-Vorbereitungsklassen>
<https://shop.hueber.de/de/sprache-unterrachten/deutsch-als-fremdsprache-daf-daz/landeskunde/zur-orientierung-kb-cd.html>
<https://shop.hueber.de/de/sprache-unterrachten/deutsch-als-fremdsprache-daf-daz/landeskunde/zwischendurch-mal-landeskunde.html>

Berufsorientierung

<https://verlage.westermanngruppe.de/westermann/reihe/BAV/Vorbereiten-auf-Ausbildung-und-Beruf>
<https://www.cornelsen.de/erw/1.c.1976922.de>
<https://www.klett-sprachen.de/das-trainingsheft-praktikum/t-1/9783126668842>
<https://www.klett-sprachen.de/einstieg-beruf/r-1/505#reiter=titel&niveau=EinstiegA1>
<https://www.klett-sprachen.de/orientierung-im-beruf/r-1/198#reiter=titel&niveau=A2>
<https://shop.hueber.de/de/reihen-und-lehrwerke/alltag-beruf-co.html>

Deutsch

<https://www.cornelsen.de/erw/reihe/r-7372/ra-10964/titel>
<https://www.cornelsen.de/pluspunkt-deutschland/>

<https://www.klett-sprachen.de/linie-1-beruf/r-1/583#reiter=titel&niveau=A2>

<https://www.klett-sprachen.de/linie-1/r-1/400#reiter=titel&niveau=EinstiegA1>

<https://shop.hueber.de/de/reihen-und-lehrwerke/schritte-plus.html>

Vorbereitung DSD

<https://www.cornelsen.de/erw/reihe/1.c.3559397.de/titel/9783060228997>

<https://www.klett-sprachen.de/so-geht-s-zum-dsd-i/t-1/9783126759755>

<https://www.klett-sprachen.de/so-geht-s-zum-dsd-i/t-1/9783126759762>

<https://shop.hueber.de/de/fit-f-das-dsd-i-uebungsbuch.html>

7.3 Links

Deutsch

Fachbriefe Sprachförderung

https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/index.php?id=fachbriefe_daz

Ich will Deutsch lernen

<https://www.iwdl.de/cms/lernen/start.html>

Alles zum DSD I und DSD I Pro

http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/Auslandsscholarbeit/DSD/no.de.html

Sprachsensibler Fachunterricht & Methoden

<http://www.sprachsensiblerfachunterricht.de/>

DaF Unterrichten – Hilfestellung

<https://www.deutsch4alle.at/didaktisches/w%C3%B6rterheft/>

Heftchen zu verschiedenen Themenbereichen des Klett-Verlags (Wortschatz, Phonetik, Grammatik)

<http://www.klett-sprachen.de/informationen/klett-tipps/c-798>

Webinare am GI:

<https://www.goethe.de/de/spr/flu/esd.html>

99 Arbeitsblätter Schubert Verlag A1,A2

https://www.schubert-verlag.de/aufgaben/arbeitsblaetter_a1_z/a1_arbeitsblaetter_index_z.htm

Arbeitsblätter, Online-Übungen vom Schubert Verlag zu allen Niveaustufen (A1 – C2) – sehr gutes Material

https://www.schubert-verlag.de/aufgaben/uebungen_a1/a1_uebungen_index_z.htm

zahlreiche Übungsblätter für Basiskenntnisse (auch Alphabetisierung)

<http://www.graf-gutfreund.at/>

zahlreiche Bildkarten

http://www.klett-sprachen.de/berliner-platz-neu/r-1160/28#reiter=mediathek&dl_niveau_str=A0&dl_kategorie=4

Berliner Platz (A0 – B2)

http://www.klett-sprachen.de/berliner-platz-neu/r-1160/28#reiter=mediathek&dl_niveau_str=A0

Aussichten (A1-B1)

http://www.klett-sprachen.de/aussichten/r-1/18#reiter=mediathek&dl_niveau_str=A1&dl_kategorie=2

Netzwerk (A1-B1)

<http://www.klett-sprachen.de/netzwerk/r-1/187#reiter=titel&niveau=A1>

Hörverstehen

Audio-Aufnahmen verschiedener deutschsprachiger Personen (mit Suchfunktion für Niveaustufen)
sehr authentisch

<http://www.audio-lingua.eu>

Podcast von Anniek Rubens (verschiedene Niveaustufen)

<http://slowgerman.com/>

Deutschlernen mit Musik

<http://www.deutschmusikblog.de/>

„Jojo sucht das Glück“ Telenovela <http://www.dw.com/de/deutsch-lernen/telenovela/s-13121>

Mit der „Lindenstraße“ in den deutschen Alltag eintauchen (dank Untertiteln schon ab A2 geeignet)

<http://www1.wdr.de/daserste/lindenstrasse/videos/videos-der-folgen-100.html>

<https://learngerman.dw.com/en/languages>

Spiele und Übungen

<https://www.planet-schule.de/sf/php/mmewin.php>

<https://babadum.com/>

<http://www.interdeutsch.de/Uebungen/Malbuch/wortartflash.html>

<http://www.goethe.de/lrn/pro/str/index.html>

<http://www.grammatikdeutsch.de/html/grammatikspiele.html>

Mobile Apps zum Deutschlernen

<http://deutschlernen-blog.de/wie-kann-ich-im-internet-deutsch-lernen-teil-12-deutsch-lernen-mobil/>

Vokabeltrainer-App von Goethe-Institut

<https://www.goethe.de/de/spr/ueb/vok.html>

Busuu und icon kostenlos (Android und Apple)

<http://www.germanforrefugees.com/de/>

Lernspiel Goethe-Institut

https://www.goethe.de/de/spr/ueb/led.html?wt_sc=lerndeutsch

Deutsch lernen – 50 languages

<https://play.google.com/store/apps/details?id=com.goethe.de>

Berufsorientierung

Portfolio-Arbeit im BO-Unterricht (umfangreiches berufsbezogenes Arbeitsmaterial für verschiedene Berufe, A1 bis B1)

<https://www.uni-muenster.de/Germanistik/alphaportfolio/>

Lernmaterial für die Berufsfelder Küche, Reinigung, Garten

<https://abc-lernwerkstatt.de/>

<http://www.berufe.tv/>

<https://meine-berufserfahrung.de/sprachlern-pdfs/>

<http://www.autenrieths.de/berufskunde.html#Berufswahl>

<https://www.whkt.de/index.php?id=1234>

https://con.arbeitsagentur.de/prod/apok/ct/dam/download/documents/dok_ba015451.pdf

Mathematik

<https://www.deutsch4alle.at/matech/mathematik/>

WiSo

Unterrichtseinheit zur Landeskunde (Willkommen in Deutschland)

http://www.verlagruhr.de/media/wysiwyg/DaZ/DaZ-Download_SEK.pdf

Übersicht und Verlinkungen erstellt von der Bundeszentrale für politische Bildung

<https://www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/212105/unterrichtsmaterial-fuer-willkommensklassen>

Sport

<http://sprachfoerderungimsport.de/start.html>

https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Mediathek/K13_sbz/Sprachf%C3%B6rderung-in-Bewegung_2.pdf

Hilfe/Tipps für Geflüchtete

<https://www.erfolgreich-integrieren.de/>

<http://www.ufuq.de/Gefluechtete-staerken.pdf>

Refugees Welcome – Erste-Hilfe-Wortschatz (Deutsch/Arabisch/Englisch/Frz.)

<http://www.klett-sprachen.de/refugee-guide/refugees-welcome/c-1220>

Posttraumatische Belastungsstörung

http://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/04/Traumahandbuch_UNHCR_DE.pdf

<https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-407-63011-7.pdf>

Interkulturelle Kompetenz:

<http://intercultural-learning.eu/de/methodenbox/>

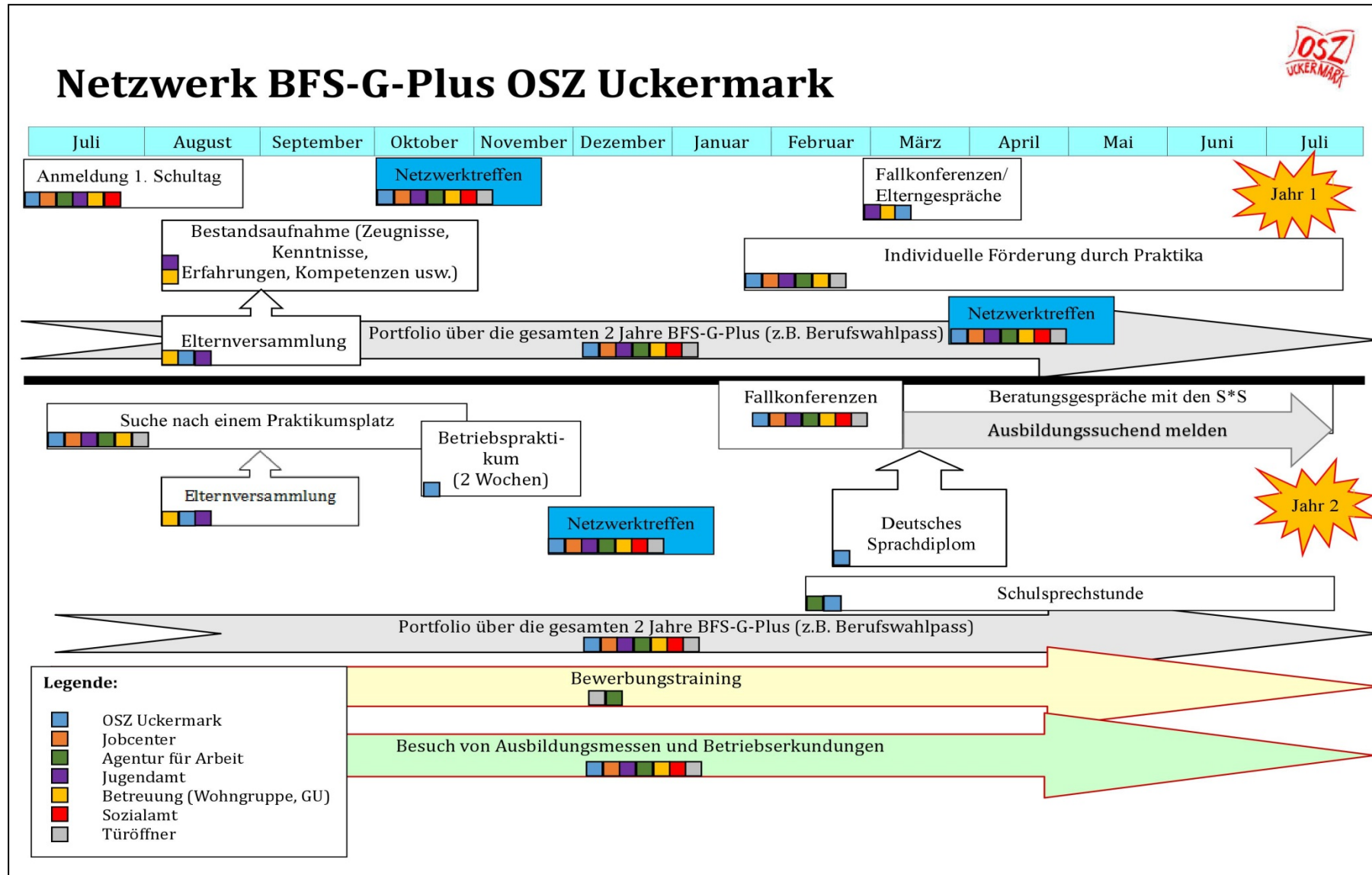
Empfehlungen für den Umgang mit dem Ramadan

<https://www.berlin.de/ba-neukoelln/aktuelles/pressemitteilungen/2017/pressemitteilung.595473.php>

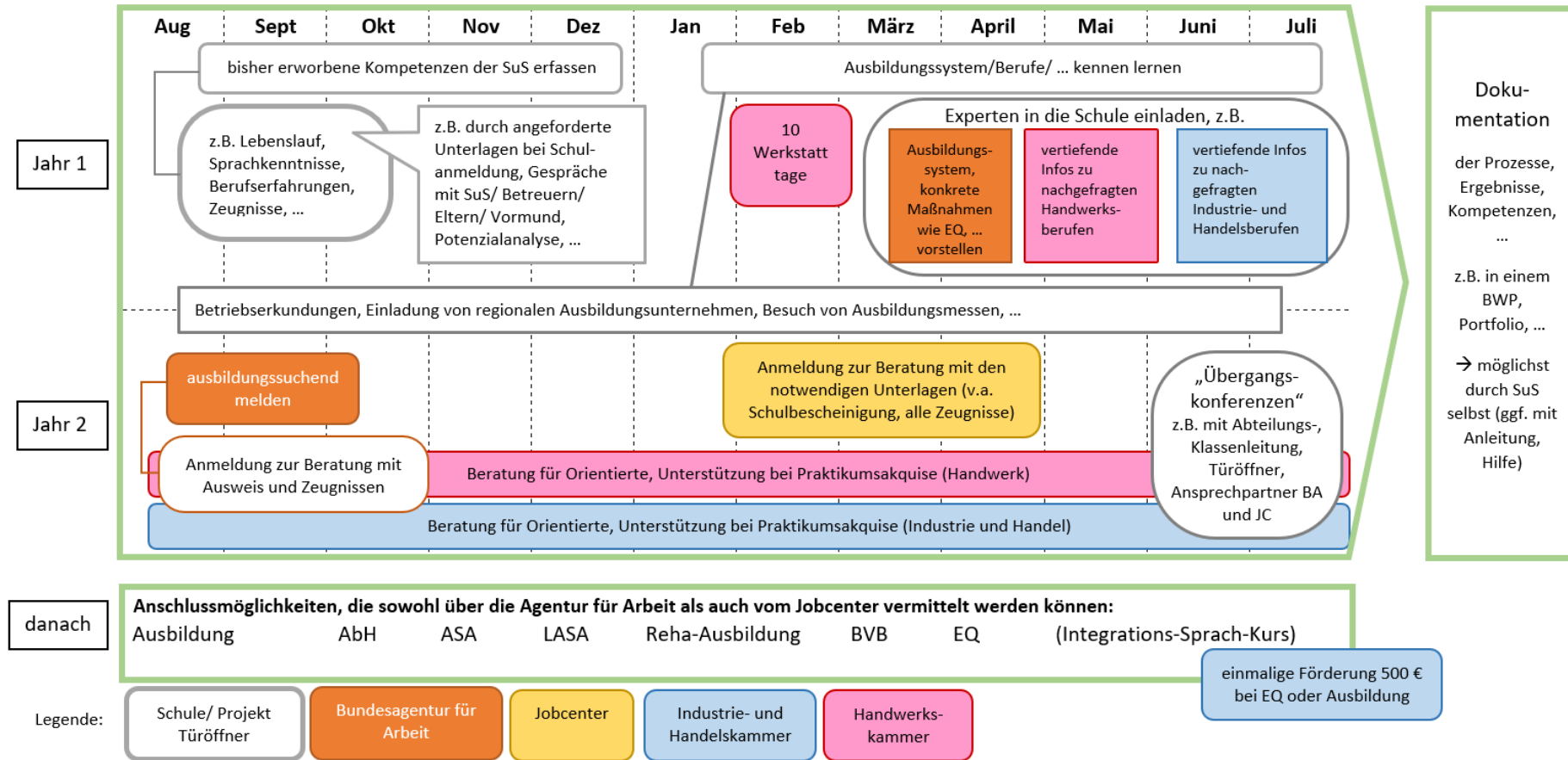
Zu vielen Themen von Diversity bis Diskriminierung

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/>

7.4 Beispiele zum Netzwerk Übergang Schule – Beruf im BFS-G-Plus



Übergänge in den Beruf gemeinsam gestalten (Übersicht des Arbeitskreis BFS-G-Plus des Schulamtes Neuruppin)



Dokumentation

der Prozesse, Ergebnisse, Kompetenzen, ...

z.B. in einem BWP, Portfolio, ...

→ möglichst durch SuS selbst (ggf. mit Anleitung, Hilfe)

- Abkürzungen:**
- Hinweise:**
- **Analphabetismus/Lernbeeinträchtigung:** bei Verdacht schnellstmögliche Anmeldung zur schulpsychologischen Begutachtung → bei Bestätigung des Verdachts Anmeldung bei der BAA zur Reha-Beratung
 - **Datenschutz:** Einverständnis zum Austausch von persönlichen Daten, die für die Berufsberatung relevant sind (per Unterschrift durch volljährige SuS, Eltern oder Vormund)
 - **Schulinternes BO-Curriculum:** möglichst fächerübergreifend
 - **Ausländerbehörde:** SuS bzw. ihre Eltern/Betreuer/Berater sollten immer Rücksprache halten, da alle Entscheidungen bzgl. Ausbildung oder Übergangsmaßnahmen vom Anerkennungsstatus abhängen

